Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 441. Morgen-Ausgabe. — Verlag von Eduard Trewendt. — **Donnerstag, den 20. September 1860.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 19. Septbr. Der heute in Triest angekommene französische Dampfer „Seine u. Rhone", welcher Ancona gestern Nachmittag verließ, meldet, daß der Angriff von der Landseite begonnen habe. Zehn feindliche Schiffe waren angekommen, ein Angriff zur See wurde erwartet.

Wiener Journale enthalten die Nachricht, daß Fürst Milosch gestorben sei.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. September, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine $86\frac{1}{2}$. Prämienanleihe 116. Neueste Anleihe $104\frac{3}{4}$ B. Schles. Bank-Verein 75. Oberschlesische Litt. A. $121\frac{3}{4}$. Oberschlesische Litt. B. 112 B. Freiburger 83 B. Wilhelmsbahn $37\frac{3}{4}$. Neisse-Brieger $51\frac{1}{2}$. Tarnowitzer 32 B. Wien 2 Monate $73\frac{1}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $61\frac{1}{4}$. Oest. Nation.-Anleihe $55\frac{1}{4}$ B. Oest. Lotterie-Anleihe $64\frac{1}{2}$ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 121. Oesterr. Banknoten $74\frac{1}{8}$. Darmstädter 72. Commandit-Antheile $80\frac{1}{2}$. Köln-Minden 130 B. Rheinische Aktien $83\frac{1}{2}$ B. Dessauer Bank-Aktien $12\frac{1}{4}$. Mecklenburger $45\frac{1}{4}$ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $46\frac{1}{4}$ B. — Matter.

Wien, 19. Septbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 168, 70. National-Anleihe 74, 90. London 133, —.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 19. Septbr. Roggen: matter. Sept. $47\frac{1}{4}$, Sept.-Okt. 47, Okt.-Nov. $46\frac{1}{4}$, Frühj. 45. — Spiritus: geschäftslos. Sept.-Oktbr. 18, Okt.-Novbr. $17\frac{1}{4}$, Nov.-Dez. $17\frac{1}{12}$, Frühjahr $17\frac{5}{6}$. — Rüböl: flau. Sept.-Okt. $11\frac{5}{8}$, Oktober-November $11\frac{17}{24}$.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 440 (gestriges Mittagsblatt).

△ Die heilige Allianz.

Daß die Reaction die bevorstehende Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich und des Prinz-Regenten von Preußen als einen Versuch betrachtet, die sogenannte heilige Allianz wieder ins Leben zu rufen, finden wir ganz in der Ordnung. Die Hoffnungen, welche diese Partei auf die Zusammenkunft in Baden setzte, sind bekanntlich in das gerade Gegentheil umgeschlagen, und was in Teplitz verabredet worden, das scheint die österreichische Regierung und ihre preußischen Anhänger auch nicht gerade zu ermuthigen, von ihren eigentlichen Plänen den letzten Schleier abzuziehen. So bleibt also nichts weiter übrig, als sich an Warschau anzuklammern: kommt doch die politische Weisheit unserer reactionären Partei nicht über den Schluß hinaus, daß sich Alles in der Geschichte wiederholen muß. Die politische Situation in Italien und zum Theil auch in Deutschland könnte man bei einer oberflächlichen Betrachtung wohl mit der Lage der Dinge in jener Zeit vergleichen, gegen welche Metternich die Idee zur Stiftung der heiligen Allianz ergriff; warum sollte also, was damals geholfen hat, nicht auch heute helfen? Freilich muß man dabei von dem ungemeinen Umschwunge, den die Ereignisse des letzten Jahrzehnts in Europa überhaupt hervorgebracht haben, und von der dadurch gänzlich veränderten Sachlage vollständig absehen, jedoch es giebt ja Leute, welche gegen Alles, was ihren vorgefaßten Ansichten widerstrebt, die Augen verschließen.

Trotzdem wir nun die warschauer Zusammenkunft so ziemlich von dem entgegengesetzten Standpunkte aus betrachten und von derselben eher alles Andere glauben, als eine Erneuerung der heiligen Allianz, so dürfte es doch nicht überflüssig sein, an die Wirksamkeit dieses absolutistischen Punktes besonders in den größeren europäischen Angelegenheiten zu erinnern. Hier fand die Allianz bekanntlich an dem liberalen Ministerium Canning in England einen hartnäckigen und sehr unbequemen Widerstand.

Gervinus hat im vierten Bande seiner „Geschichte des 19. Jahrhunderts" diese Episode der heiligen Allianz, die Correspondenz zwischen Canning und Metternich darüber, ausführlicher nach Quellen, die ihm erst neuerlich zugänglich geworden, dargestellt. Es lohnt wohl der Mühe, die englische Anschauung über jenes Institut — eine Anschauung, welche heutzutage auch auf dem Continent weitaus die vorherrschende ist — daraus so recht unmittelbar kennen zu lernen.

Lord Wellesley, der englische Gesandte in Wien, hatte die Reden der Minister im Parlament (in der spanischen Frage, wo es sich, wie in den italienischen Staaten, auch um einen Verfassungsbruch handelte), entschuldigt mit den Rücksichten auf das Parlament. Diese unrühmliche Entschuldigung gab dem Minister Canning Veranlassung, seinen Unmuth gegen Metternich und gegen das ganze System der Congreßpolitik in einer vertraulichen Depesche an den Gesandten auszuschütten.

„Fürst Metternich", heißt es in diesem merkwürdigen Aktenstück, „behauptete, daß die Allianz (zwischen den Ostmächten und England, noch von dem gemeinsamen Kriege gegen Napoleon her) gegen die Gefahren innerer Revolutionen geschlossen worden sei; er gebe wohl zu, daß sie auch gegen ehrgeizige Angriffe von außen geschlossen worden. England behaupte, daß sie nur gegen die letzte Gefahr geschlossen wurde, mit der einzigen Ausnahme einer bonapartistischen Revolution in Frankreich. Dennoch habe Metternich von England nicht allein Neutralität, sondern Parteinahme für eine angreifende Macht gegen eine angegriffene erwartet. Die Verbündeten hätten in Betreff der Allianz, kein Recht, England zur Mitwirkung bei einer Einmischung in die innern Angelegenheiten irgend eines Landes zu rufen, England vielmehr habe das Recht, sie anzurufen, dem Angriff von Staat zu Staat zu widerstehen und das Besitzgleichgewicht in Europa zu erhalten. Was den englischen Einfluß auf dem Festlande angehe, so könne, wenn der fünfundzwanzigjährige Kampf gegen Frankreich nicht belehrt habe, wo Europa Schutz gegen Uebermacht zu suchen habe, ein Antheil an Congressen über Carbonari und Freimaurerei ihm viel weniger das Vertrauen erwirken, das solch ein Krieg nicht erwirken konnte. Die Gelegenheit solle aber nur kommen und Fürst Metternich werde sehen! Englands Einfluß könne nicht durch unaufhörliches Einmischen in armselige Interessen und häusliche Händel in andern Ländern erhalten werden. Nein, Englands Einfluß, solle er nach außen erhalten werden, müsse sicher sein in der Quelle seiner Stärke zu Hause, und diese liegt in der Eintracht zwischen Volk und Regierung, zwischen Parlament und Krone. Wenn Metternich glaube, daß das Haus der Gemeinen blos ein Hemmschuh für die freie Handlung der Räthe der Krone sei, daß seine Vorurtheile, sein Eigensinn berechtigt und beschwichtigt werden müßten, daß aber die Haltung der Regierung in der That unabhängig von seinen Antrieben sei, daß es mit einem Worte müsse geschont, aber nicht um Rath gefragt werden, so sei er im Irrthum. Wehe dem Minister, der die Geschäfte dieses Landes führen wolle auf den Grundsatz hin, den Gang seiner äußern Politik mit einer großen Allianz und nach deren Entscheidungen zu bestimmen, indem er ins Auge des Parlaments ein wenig Sand zu streuen suche — was Metternich als eine mögliche Art des Verfahrens anzusehen scheine. Diese Vorstellung scheine der Gesandte Englands nicht peremtorisch genug entmuthigt zu haben, als gebe es in England eine Sprache für das Kabinet, eine andere für das Parlament. Minister und Parlament möchten im Ausgange verschiedenen Sinnes über einen Gegenstand sein, wenn aber das Parlament auf seiner Meinung beharre, so müßten die Minister annehmen oder abgehen."

„... Welche Maßregeln der Fürst nöthig finden möge, sich gegen die neue Lehre oder das neue Beispiel Englands sicher zu stellen, wisse er nicht, noch welche Mittel die besten sein möchten, die absolute Monarchie zu erhalten. Doch dünke es ihm sehr unrathsam, was Metternich zu thun entschlossen scheine: die abstracten Prinzipien der Monarchie und Demokratie in den Kampf zu führen, und er denke, man hätte die Schlacht des monarchischen Prinzips nicht mit mehr Nachtheil fechten können als für einen Ferdinand VII. Doch dies sei Metternichs Sache; Englands, den Frieden der Welt zu erhalten. Metternich scheine der Ansicht, daß es keinen sichern Frieden zwischen den Völkern gebe, außer bei innerm Frieden in allen Nationen unter den Zaubersprüchen der reinen (absoluten) Monarchie. In England glaube man, daß die Harmonie der politischen Welt durch die verschiedenen Einrichtungen in verschiedenen Staaten nicht mehr gestört werde, als die der physikalischen Welt durch die verschiedenen Größen der Körper. Der österreichische Minister rühme sich, der Verfechter der alten Institutionen und der geschworene Feind aller Revolutionen zu sein. Er Canning, schmeichle sich, kein größerer Liebhaber von Revolutionen zu sein als der Fürst, er kämpfe seit 30 Jahren für alte Institutionen. Aber er könne seine Augen darum nicht dem wirklichen Stande der Dinge verschließen. Gegen Frankreich widerstanden die Verbündeten dem Geiste der Neuerung und zugleich dem Geist der fremden Herrschaft. So lange die beiden Geister verbündet waren, belebte der Widerstand gegen den einen den gegen den andern. Aber man trenne sie, oder, noch mehr, man stelle sie gegeneinander ins Feld und der strammste Gegenrevolutionist müsse sich bedenken, welche Seite er halten wolle."

Gervinus erzählt dann weiter: „Während Metternich auf diese Weise in aller Herren Länder bemüht war, durch seine Ränke die größten Minister zu entwurzeln, verdroß ihn nicht die Mühe, auch zu Hause in den kleinen Nachbargebieten die kleinen zu entwurzeln. War es ihm in Troppau nicht gelungen, einen europäischen Bundestag zu begründen, so wollte er die laibacher Fortschritte der Allianz jetzt in Verona wenigstens benutzen, um die österreichischen Bande um den deutschen Bundestag etwas fester zu legen. Nach der in Metternichs Ideen verfaßten Denkschrift vom 9. Sept. 1822 war es anfangs seine Absicht, nicht Spanien, sondern Deutschland zu einem Hauptgegenstand der Berathungen in Verona zu machen. „Der Geist der Unruhe in den süddeutschen Staaten", hieß es darin, „durch übereilt gewährte halbdemokratische Verfassungen genährt, durch schwache in gefährlichen Irrthümern befangene Regierungen befördert, durch bundeswidrige Preßfreiheit immermehr entwickelt, offenbart alle Zeichen eines wahrhaft revolutionären Strebens. Dem Unfug zu steuern, würde in Vorschlag zu bringen sein: Verwendungen bei den einzelnen den Bundeszwecken widerstrebenden Regierungen; Benehmen mit den gutgesinnten Regierungen zur Erwirkung einer festen Mehrheit am Bunde; Bestehen auf dem strengen Vollzug der vorhandenen Bundesgesetze, besonders in Betreff der Preßbeschränkung; Veranlassung neuer gesetzlicher Verfügungen zur Vervollständigung der bestehenden; Hinwirken auf eine zweckmäßige persönliche Zusammensetzung der Bundesversammlung."

Die Nutzanwendungen auf die Gegenwart liegen zu nahe, als daß es einer besondern Ausführung darüber bedürfte.

Preußen.

✉ **Berlin,** 18. Sept. [Die Zusammenkunft in Warschau. — Der Prinz-Regent. — Eisenbahnfahrt. — Theater.] Bei den immer gefährlicher erscheinenden Verwickelungen in Italien und der Voraussicht, daß die Nationalitätsbewegung demnächst über die Grenzen Hesperiens hinaus, sich in den ungarischen Steppen und den polnischen Urwäldern bemerkbar machen dürfte, fängt man hier an, auf die demnächstige Zusammenkunft unsers Regenten mit den beiden Kaisern Alexander und Franz Joseph, zu denen sich jedenfalls auch noch deutsche Herrscher gesellen werden, größeres Gewicht zu legen. So viel wir äußerlich vernehmen, erwägt unser Prinz-Regent die Situation mit jenem stillen Ernste, den er überhaupt den Fragen der Zeit zuwendet. Se. königliche Hoheit befindet sich heute bei den Manövern in Wittstock, und dürfte von dort aus heute noch die telegraphische Weisung hieher gelangen lassen, zu welcher Stunde morgen — der Prinz-Regent trifft morgen Früh hier wieder ein — die Minister sich zu einer wichtigen Berathung zu versammeln hätten. — Im Lager von Wittstock anwesend Gewesene bestätigen, daß trotz der fortdauernden Anstrengungen des Manöverlebens Se. k. Hoh. der Prinz-Regent sich des allerbesten Wohlseins und einer Kräftigkeit sonder Gleichen erfreue. Der jetzige Aufenthalt des Regenten in Berlin wird nur wenige Tage umfassen. Die Reise nach Warschau dürfte Sr. k. Hoh. auch nicht erlauben, sämmtliche dem 50jährigen Jubiläumsfest der hiesigen Universität gewidmete Tage hier anwesend zu sein. Ungefährer Berechnung nach würde Allerhöchstderselbe aus der polnischen Hauptstadt den 16. Okt. Abends, vielleicht erst am 17. hier wieder eintreffen. — Heute Früh traf von Baden und Weimar kommend, die Großfürstin Helene von Rußland hier ein, um etwa 4 Tage im russischen Gesandtschaftspalais zu verweilen, und dann weiter nach Petersburg zu gehen. Der Courierwechsel zwischen hier und Petersburg ist ein lebhafter. — Die Geschäfte in Berlin beginnen zu stocken, Besorgniß vor der nahen Zukunft greift in ihre Triebräder. — Ein paar lebhafte Tage veranlaßten hieher gekommene Schaaren Fremder, die mit Extrazügen anlangten. — Gestern interessirte sich das theaterfreundliche Berlin für den „Bonvivant" und die „Anstandsdame" des k. Theaters mehr als je. Herr Liedtcke vermählte sich mit Frau Hoppé, einem, wenn auch nicht an Jahren, so doch an Talent ebenbürtigem Künstlerpaar. — Reiselustige hoffen noch immer auf eine billige Extrafahrt nach Paris. Die diesseitige Eisenbahnverwaltung ist mit der französischen noch nicht einig trotz langen Verhandelns, während die Touristen auf den schon gepackten Koffern sitzend, des Läutens der Bahnhofsglocke harren.

C. S. **Berlin,** 18. Sept. [Rom und Sardinien. — Die Zusammenkunft in Warschau. — Der Nationalverein. — Dr. Eichhoff.] Mit vollem Rechte macht der „Constitutionnel" auf die Gefahr aufmerksam, welche dem Papste daraus erwachsen würde, wenn er Rom verließe. Die französische Garnison würde dort überflüssig sein, und nicht 24 Stunden könnte sie in Rom bleiben, ohne Reklamationen, namentlich seitens Englands, hervorzurufen. Das wäre richtig, aber es giebt ein einfaches Mittel, die Gefahr zu beschwören. Mag der Papst selbst die Entfernung aller fremden Truppen, selbst des französischen Occupations-Corps, anbefehlen, mag er sich dem Schutze Victor Emanuels anvertrauen und es wird ihm nicht ein Haar gekrümmt werden, es wird ihm Rom und das Patrimonium, über dessen Grenzen hinaus sich ja auch der Schutz der Franzosen nicht erstreckt, verbleiben; er wird die Genugthuung haben, daß um seinetwillen kein Blut geflossen ist, und wird den deutschen Söldnern, die für eine verloren gegebene Sache nicht kämpfen können, den Vorwurf der Feigheit ersparen, ein ungerechter Vorwurf für Männer, welche bei Solferino sich mit Ruhm bedeckt haben. — Man bestätigt uns heut, daß Preußen mindestens für jetzt nicht gewillt ist, dem Beispiele des Kaisers Napoleon zu folgen und seinen Gesandten aus Turin abzurufen. Diesmal war die „Patrie" falsch berichtet. Das Cavoursche Memorandum, das man in unseren offiziellen Kreisen seit gestern kennt, hat keinen ungünstigen Eindruck gemacht. — Am 15. Sept. ist in Wien der förmliche und in den verbindlichsten Ausdrücken abgefaßte Wunsch des Selbstherrschers aller Reußen zu erkennen gegeben worden, in einer persönlichen Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph die gegenwärtige politische Lage in Erwägung nehmen zu können, und diese allerdings nur indirecte Einladung nach Warschau ist noch an demselben Tage mit der Erklärung beantwortet, daß der Kaiser sich freuen werde, seinen erlauchten „Verbündeten" bei dessen nahe bevorstehender Anwesenheit im Königreich Polen begrüßen zu dürfen. Graf Rechberg wird seinem Gebieter wahrscheinlich um einen Tag nach Warschau vorausgehen. — Die Zusammenkunft selbst dürfte am 14. Oktober stattfinden.

— Das „Dresdner Journal" vom 18. d. M. enthält, anläßlich eines Artikels der „Leipz. Allgemeinen", eine neue Provocation der Regierungen gegen den National-Verein, indem das Blatt des Herrn v. Beust meint: daß der National-Verein zwar die Regierungen nicht umwerfen, wohl aber, wenn ihm nicht Einhalt geschieht, viele Täuschungen veranlassen und damit viel Unglück bereiten werde. Wir sind doch neugierig, ob es gelingen wird, die Regierungen zu dem erwünschten „Einhaltthun" aufzureizen.

— Der Herr Minister des Innern hat in Folge der neuesten Broschüre des Dr. W. Eichhoff „Berliner Polizei-Silhouetten" und namentlich aus Anlaß der im zweiten Theile der Schrift enthaltenen Beschuldigungen eine Kommission zur Prüfung der einschlagenden Verhältnisse und besonders der Verwaltung der Pensions-Zuschußkasse der Schutzmannschaft ernannt. Dieselbe besteht aus dem Unterstaatssekretär Sulzer, Geh. Rath Jacobi, Assessor v. Kehler und Geh. Rechnungs-Rath Zehrmann, welche sich bereits am Freitag nach Rummelsburg begeben hatten, um specielle Einsicht in die Verwaltung zu nehmen und die sämmtlichen Bücher und Rechnungen einer speciellen Prüfung zu unterwerfen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. Sept. [Die Militär-Raufereien.] Der „Kass. Ztg." wird von hier geschrieben: Die Militär-Raufereien haben sich, Dank den energischen Maßregeln der Behörden, auch seit die Konsignirung der Truppen aufgehört hat, nicht mehr wiederholt, aber es scheint doch der fortgesetzten Wachsamkeit zu bedürfen, um ihre Wiederkehr zu verhüten. Auf drei Stadtwachen stehen bis zur Stunde des Zapfenstreichs starke gemischte Patrouillen je unter dem Kommando eines Offiziers, welche in regelmäßigen Zwischenräumen die Straßen durchziehen und außerdem jeden Augenblick bereit sind, überall einzuschreiten, wo es erforderlich sein sollte. Der Hauptmann du jour hat bis Morgens 9 Uhr auf der Hauptwache zu bleiben. Die dienstfreien Mannschaften endlich werden jeden Nachmittag drei- oder viermal zum Appell versammelt. Von den Verwundeten ist ein Oesterreicher bereits gestorben, und ein Preuße liegt im Sterben.

Hamburg, 17. Sept. [Unser zwölfjähriger Verfassungsstreit] ist nunmehr, so weit es sich um die Verfassung selbst handelt, beendigt, die Verfassung vom Senate nach Maßgabe der letzten Bürgerschaftsbeschlüsse vom 22. August d. J. als endgiltig festgestellt erklärt und wird die Publikation derselben abseiten des Senats förderſamst erfolgen. Diese vom 14. d. M. datirte Mittheilung des Senats entgegenzunehmen, war die Bürgerschaft heute zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Doch erfolgte diese Mittheilung nicht etwa durch besondere Kommissare des Senats, zu deren Absendung die Verfassung berechtigt, sondern einfach durch den Präsidenten der Bürgerschaft, dem diese Mittheilung im gewöhnlichen Wege zugegangen war. Der Senat ist übrigens nach wie vor der Ansicht, daß die Einführung eines Kompetenz-Konflikten-Gerichtshofes sich später als erforderlich herausstellen werde, doch will er zur Zeit auf denselben verzichten, und zwar nach Maßgabe des Bürgerschlusses, vom 22. August, der es gestattet, späterhin im Wege der Gesetzgebung auf diese Frage zurückzukommen und

bei Meinungsverschiedenheiten dieserhalb den Bundestag anzugehen. Der Präsident Dr. Versmann erachtete es für angemessen, an die Senatsmittheilung anknüpfend, nunmehr nach festgestellter Verfassung zur Versöhnlichkeit der Parteien innerhalb wie außerhalb der Versammlung zu mahnen. Es warten der Versammlung doch noch ernste Aufgaben, um dem hamburgischen Gemeinwesen diejenigen Errungenschaften zuzuführen, welche trotz der Reactionsperiode ein unbestrittenes Eigenthum sämmtlicher deutscher Einzelstaaten seien, während Hamburg allein keinerlei Früchte aus der Bewegung von 1848 für seine inneren Zustände erzielt habe. Eine förmliche Erwiderung der Bürgerschaft auf die Senatsmittheilung wird nicht erfolgen. Allerdings schlug der Präsident der Versammlung eine solche Erwiderung vor, wodurch die Bürgerschaft erklärt, die Senatsmittheilung „mit Dank" entgegengenommen zu haben. Dieser Ausdruck aber rief den einseitigen Widerspruch des Dr. Daniel Hertz hervor. Unerquickliche Debatten zu vermeiden, zog daher die Versammlung, die, in nicht streng formeller Weise berufen, überdies keine rechtsgiltige Beschlußfassung heute hätte fassen können, es vor, bei einer einfachen Empfangsbescheinigung abseiten ihres Präsidenten es bewenden zu lassen. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16. Sept. [Angebliche französische Wühlereien.] Das Ihnen neulich Mitgetheilte in Betreff der dem Fürsten Gortschakoff offen gelegten Agitationen Frankreichs in den polnischen Gebieten der drei im Besitz des alten Königreichs befindlichen Mächte kann ich aus der verläßlichsten Quelle durch die Thatsache ergänzen, daß in Rußland die Verhaftung verschiedener Personen erfolgt ist, die man in Verdacht hat, mit französischem Gelde unter den Polen thätig zu sein. In Warschau sind erst neuerdings zwei Damen verhaftet und demnächst über die Grenze gewiesen worden, die in ihren französischen Päßen als Damen von Rang bezeichnet waren, bei Gelegenheit der zur Feststellung ihrer politischen Thätigkeit angestellten Ermittelungen aber als Abenteuerinnen erkannt wurden. Dies führt mich auf ein Vorkommniß verwandter Art in Triest. Dort langte am Freitag der über Ancona aus Liverpool kommende Dampfer an. Der Behörde war schon vor der Ankunft signalisirt, daß sich mehrere Kisten mit Flinten und Carabinern an Ordre adressirt, am Bord befinden. Die sofortige Untersuchung bestätigte die Meldung und wurden die Kisten in amtlichen Beschlag genommen. Absender und Empfangsberechtigter werden sich schwerlich melden. — Aus Rom trifft die Nachricht hier ein, der Papst sei entschlossen, Italien zu verlassen. Es wird selbst behauptet, Cardinal Antonelli habe dem Freiherrn v. Bach die Eröffnung gemacht, Se. Heiligkeit gedenke sich nach Salzburg zu begeben. Was diese angebliche Eröffnung betrifft, so kann ich versichern, daß hier an Stellen, an welchen man davon Kenntniß haben müßte, davon nichts bekannt ist. Ob im Uebrigen der Papst die behauptete Absicht hegte, vermag ich nicht anzugeben. Man fügt jedoch hinzu, daß der französische Botschafter beim päpstlichen Stuhl, der Herzog von Grammont den Baron Bach eingeladen habe, mit ihm zusammenzuwirken, um den Papst von einem solchen Entschluß zurückzubringen. (B. u. H.-Z.)

♀ **Wien,** 18. Sept. [Das Konkordat.] Ganz unerwartet hat Kardinal Rauscher in der gestrigen Reichsrathssitzung die jüngsten Angriffe auf das Konkordat zu widerlegen gesucht; er that dies in einer Rede von fast einstündiger Dauer und zwar, wie es heißt, mit einer ziemlich großen Heftigkeit. Nach dem Inhalte des Auszuges der „Donauztg." war aber, wie es scheint, die ganze Vertheidigung keine sehr glückliche und machte auch auf den Reichsrath keinen günstigen Eindruck. Unrichtig ist einmal die Ansicht des Kardinals, daß die Veröffentlichung der Verhandlung in weiteren Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck gemacht habe. Uns ist wenigstens bei der Berührung mit so verschiedenartigen Personen nicht eine Stimme vorgekommen, welche nicht mit Freuden den Muth des Reichsrathes begrüßt habe, daß er diesen unversiegbaren Quell der Verdächtigung Oesterreichs und der Unzufriedenheit des Kaiserstaates berührt und die Initiative zu einem Ausdruck des allgemeinen Widerwillens gegen einzelne Bestimmungen des Konkordats ergriffen habe. Peinlich dürfte daher der Eindruck nur auf einzelne beschränkte und ganz exklusive Kreise gewesen sein. Entschieden falsch ist ferner die Anschauung des Kardinals Rauscher, daß jedes Wort des Reichsrathes gegen das Konkordat etwas Ueberflüssiges sei, weil dasselbe ein Reichs- und Staatsgrundgesetz sei. Würde dieser Ausspruch richtig sein, so stünde auch dem Reichsrathe nicht das Recht zu, über die Regierungsform in Oesterreich zu diskutiren. Denn ob der Kaiserstaat in Zukunft absolut oder unter Einfluß von Landesvertretungen regiert werden soll, dies gehört doch offenbar gleichfalls zum Staatsgrundgesetze, und es werden bekanntlich gerade in dieser Richtung am Schluß der Budgetdebatte vom Reichsrathe sehr eingehende Verhandlungen gepflogen sowie auch bestimmte Anträge gestellt werden. Wozu führt nun der Reichsrath erstere, wenn es überflüssig ist, über das bestehende Staatsgrundgesetz eine Diskussion zu führen. Wenn endlich das Konkordat so wenig Beunruhigendes hat, wie Kardinal Rauscher versichert, so begreifen wir wahrhaftig nicht, warum dasselbe nicht blos die Protestanten, sondern auch die Mehrzahl der Katholiken mit so großem Mißtrauen betrachten und eine Revision desselben wünschen. Und wahrlich das Geschrei gegen dasselbe rührt nicht blos seit dem Neujahrswunsche 1859 her, sondern dasselbe war immer vorhanden, nur war es nicht gestattet, sich darüber frei und unumwunden auszusprechen, und das Geschrei über dasselbe wird auch insolange nicht verstummen, bis nicht eine Revision des Konkordats erzielt ist.

Wien, 18. Sept. [Diplomatisches.] Auf die Mittheilung von dem am 11. d. Mts. zu Ehren des Namensfestes des Kaisers Alexander am k. k. Hofe stattgefundenen Galadiner hat der hiesige russische Gesandte, Herr v. Balabin, aus Petersburg auf telegraphischem Wege den Auftrag erhalten, im Namen seines Monarchen Sr. k. k. Majestät für diese Aufmerksamkeit zu danken. Der mit Urlaub hier weilende k. k. Gesandte in London, Graf Apponyi, wird Anfangs Oktober wieder auf seinen Posten zurückkehren. Während seiner Abwesenheit fungirt dort der k. k. Gesandtschaftsrath Graf Wimpffen als Geschäftsträger. Fürst Petrulla hat den Protest des Königs Franz von Neapel, welcher zu Neapel am 6. September ausgefertigt wurde und von dem Minister de Martino kontrasignirt ist, heute am kaiserlichen Hofe überreicht.

[Confiscation.] Die neueste Nummer des berliner „Kladderadatsch" ist hier preßbehördlich mit Beschlag belegt worden.

[Ein Dementi.] Die „Donauztg." sagt: Die „Wochenschrift des Nationalvereins" läßt neuerdings, in Betreff des Ausschreibens unbewilligter Steuern in Holstein und Lauenburg, Oesterreich in Kopenhagen erklären, „daß das wiener Kabinet gegen das dänische Verfahren nichts einzuwenden habe." Wir ersuchen die „Wochenschrift des Nationalvereins", sich bei ähnlichen Fragen an geeigneter Stelle genauer zu erkundigen, auf daß sie in Zukunft nicht wieder Gefahr laufe, unrichtige Thatsachen in die Welt zu schicken.

Italien.

Turin, 13. Sept. [Der Feldzug gegen Rom.] Unsere Truppen sind noch auf keinen ernstlichen Widerstand gestoßen. General Lamoricière hatte seine Truppen in alle Städte zerstreut verlegen müssen, wo man eine Bewegung fürchtete; aus diesem Grunde hat er noch gar keinen Widerstand versuchen können, der überdies bei der Ueberlegenheit unserer Armee nutzlos wäre. Man glaubt allgemein, daß er den Gang der Ereignisse in der Citadelle von Ancona abwarten werde. Andern Nachrichten zufolge nähert der General sich der neapolitanischen Grenze, um den 25—30,000 Mann, die, dem Könige treu, zwischen Capua und Gaëta stehen, die Hand zu bieten. Aber diese Hypothese ist nicht leicht zuläßig: der General kann sich nicht wohl von Ancona entfernen, da es der Mittelpunkt seiner Operationen geworden ist. Der zum außerordentlichen Commissair für Umbrien ernannte Marquis Pepoli geht heute Abend dahin ab und hofft mit unsern Truppen in Perugia einzutreffen. In der Voraussicht der nahen Besitzergreifung der Provinzen hat die turiner Regierung bereits alle Beamte für die größeren Städte ernannt. So ist der Marquis Tanari zum Intendanten von Pesaro, der Graf Campella zu dem von Spoleto ernannt. Das Publikum ist noch immer wegen der österreichischen Intervention in Besorgniß; die Hoffnung, einen Bruch mit Oesterreich zu vermeiden, hat man aufgegeben. Garibaldi soll sich darüber sehr bestimmt ausgedrückt haben, indem er den offiziösen Agenten, die ihn zu bestimmen suchten, Venetien zu verschonen, antwortete, **er habe nicht blos einen Angriff auf diese Provinz Oesterreichs vor, sondern er habe auch seinem Freunde Türr die Befreiung Ungarns versprochen,** und man weiß, daß er Wort hält; das ist, sagt man, der Grund zur Vertagung der Volksabstimmung in Sizilien. Dort scheint es bei weitem noch nicht ordentlich herzugehen: hier erfährt man soeben **die Ausweisung von 33 sizilianischen Annexionisten und des piemontesischen Deputirten Bottero,** dem Cavour eine Mission bei Garibaldi und Depretis anvertraut hatte. Kossuth war einige Tage hier und ist gestern wohin? weiß man nicht, abgereist. Seine Anwesenheit ging ziemlich unbemerkt vorüber. Der Telegraph zwischen Turin und Rom ist unterbrochen, so daß wir seit 3 Tagen ohne Nachrichten sind. Immerhin verkündet man auf morgen die Publikation einer Auseinandersetzungs-Note in der offiziellen Zeitung. (Constit.)

Neapel. [Der König. — Garibaldi.] Ueber den König Franz schwebt noch immer ein gewisses Dunkel. Die „Patrie" meldete die Abfahrt des Königs von Gaeta nach Spanien; dieselbe sollte am 12. erfolgt sein. Die legitimistischen Blätter dagegen wollen wissen, am 11. habe der König noch 50,000 Mann zur Verfügung gehabt und sich angeschickt, mit denselben nach dem Kirchenstaate zu ziehen und sich an Lamoriciere anzuschließen. Das „Journal des Debats" fragt nun: Wenn der König am 11. noch eine Armee hatte, was mag ihn bewogen haben, am folgenden Tage, 12. September, sich allein nach Spanien einzuschiffen? Und wenn er wirklich am 12. abfuhr, wie kam es denn, daß man dieses wichtige Ereigniß am 13. noch nicht in Turin erfuhr, während es doch in Paris die „Patrie" wissen wollte? Nähere Aufschlüsse bringt wahrscheinlich die nächste Post. Thatsache ist es jedoch, daß Garibaldi seit seinem Einzuge in Neapel thut, als wenn der König nicht mehr im Lande wäre; er beschäftigt sich ausschließlich mit der Süd-Armee, die aus den nord-italienischen Freiwilligen, aus den neu eintretenden süd-italienischen Freiwilligen und aus den gewesenen Soldaten des Königs Franz gebildet wird und sofort auf 150,000 Mann gebracht werden soll. Ferner hat Garibaldi nach genauer Aufnahme des Marine-Materials befohlen, 50 Kriegsschiffe so auszurüsten, daß sie sofort in den Kampf rücken können. Er hat ferner befohlen, daß 15 große Flachboote zum Landen gebaut und die in dem Hafen von Castellamare liegenden Segel-Kanonenboote in Dampf-Kanonenboote verwandelt werden; die Dampfmaschinen dazu sind schon in England bestellt. Der Dictator hat an die neapolitanische Armee folgenden Tagesbefehl erlassen:

Wenn Ihr Garibaldi nicht als Kriegs-Kameraden verschmäht, so will auch er an Eurer Seite gegen die Feinde des Vaterlandes zu Felde ziehen. Hinweg mit der Zwietracht, der jahrhundertalten Eiterbeule unseres Landes! Italien zeigt uns, die Trümmer seiner Ketten schüttelnd, im Norden den Pfad der Ehre, der in den letzten Schlupfwinkel der Tyrannei führt. Ich verspreche Euch nur Eines, nämlich Euch Gelegenheit zum Kampfe zu geben.

Neapel, 9. Sept. 1860. Garibaldi.

Der Text der mehrerwähnten Proklamation Garibaldi's an die Palermitaner liegt uns jetzt vor. Dieselbe lautet:

Gleichviel, ob in der Ferne oder in der Nähe, bin ich Zeit meines Lebens bei dir, Volk von Palermo. Bande der Zuneigung, Gemeinsamkeit der Arbeiten, der Gefahren und des Ruhmes fesseln mich unauflöslich an dich. Wenn ich, in tiefster Seele bewegt, als gewissenhafter Italiener zu dir rede, so weiß ich, daß du an meinen Worten nicht zweifelst.

Von dir getrennt durch das Interesse der gemeinschaftlichen Sache, ließ ich dir als mein anderes Ich Depretis. Depretis ward durch mich bei dem guten Volke von Sicilien beglaubigt. Er vertritt mehr, als meine Person, er vertritt die National-Idee, die heilige Idee: Italien und Victor Emanuel! Depretis wird dem theuren sicilianischen Volke den Tag der Einverleibung der Insel in das übrige freie Italien anzeigen. Aber Depretis allein darf, treu meinem Mandate und dem Interesse Italiens, den glücklichen Tag bestimmen.

Die Elenden, welche dir, sicilianisches Volk, jetzt von Einverleibung sprechen, sind dieselben, die dir vor vier Wochen davon sprachen. Frage sie einmal, Volk, wie ich hätte den Kampf für Italien fortsetzen können, wenn ich ihren erbärmlichen persönlichen Vortheil berücksichtigt hätte! Würde ich alsdann dir jetzt einen Liebesgruß von der schönen Hauptstadt des italienischen Festlandes haben zusenden können?

Volk von Palermo! Sage den Maulhelden also, die sich versteckt hielten, als du auf den Barrikaden kämpftest, von Seiten deines Garibaldi, daß wir alsbald die Einverleibung ins Königreich des Re galantuomo in Italien verkünden werden, aber auf der Höhe des Quirinals, wenn Italien alle seine Kinder vereinigt sehen, sie alle frei an seine erhabene Brust drücken und ihnen seinen Segen ertheilen kann.

Neapel, 10. Sept. 1860. Garibaldi.

Der „Corriere Mercantile" meldet, daß man in Neapel Alles aufbiete, um die Armee beisammen zu behalten. Die neapolitanische Flotte soll schon bis zum 15. vor Ancona eintreffen, wie „Espero" wenigstens wissen will. Auch dem „Journal des Debats" wird geschrieben, daß die Flotte unter Persano unterwegs nach Ancona sei und auch Cialdini Befehl habe, den Platz, so schnell wie irgend möglich zu nehmen, damit die Einverleibung rasch eine vollbrachte Thatsache werde. Garibaldis Proklamation wegen Versagung der Einverleibung Siciliens und Neapels hat in Turin um so schmerzlicher überrascht, da man geglaubt hatte, er werde jetzt mit Cavour Hand in Hand gehen. Bertani's Ernennung zu dem wichtigen Posten des General-Secretärs des Dictators in Neapel, sowie Crispi's Ankunft daselbst, werden gleichfalls als sehr bedenkliche Thatsachen betrachtet. Auf Sicilien wird Depretis jetzt ganz von der „Partei der That" bevormundet.

Frankreich.

* **Paris,** 16. Sept. [Zur Tages-Chronik.] Die „Nouvelle" sagt: Heute ging ein Gerücht, welches wir mit allem Vorbehalte mittheilen: es sollen nämlich spanische Truppen auf dem Wege nach Italien sein; — auch heiße es, Graf Cavor habe in Nizza eine Unterredung mit dem Kaiser gehabt; — und endlich soll der Protest Preußens, Oesterreichs und Rußlands gegen den Einmarsch der piemontesischen Truppen in den Kirchenstaat ein collektiver sein.

Nach einer Correspondenz der „Presse" aus Turin war folgendes der letzte Bestand der neapolitanischen Armee: Mit der Bewegung gingen 60,380 Mann, mit dem Könige waren zwischen Capua und Gaeta 23,461 Mann. Letztere vertheilten sich wie folgt: 2 Grenadierregimenter 4674, Gardejäger 2337, 10 Linien-Jägerbataillone 11,600, 2 Garde-Husarenregimenter 1500, 3 Dragonerregimenter 2250, 4 Batterien Artillerie 1100 Mann.

Im Schnee und am warmen Ofen.

(Eine alte Erinnerungs-Skizze von Friedrich Tietz.)

(Fortsetzung.)

Wie das „Hotel" benannt, vor dessen hölzerner Freitreppe ich mich aus dem vollgeschneiten Schlitten herausarbeitete, worauf ein dienstfertiger Hausknecht dem Kutscher und den Pferden „die Wege wies", nämlich nach dem Stalle hin, sage ich nicht, weil damals in den kleinen ostpreußischen Städtchen noch nicht der Titel: Hotel de Berlin, de Königsberg, zum König oder Prinz von Preußen u. s. w. Mode waren, sondern sich schlichtweg nach ihrem Besitzer nannten. Ich erinnere mich auch nicht mehr, ob es Herr Schulze oder Herr Müller war, der als stattlicher Wirth im Schlafpelz mit grauem Nanking überzogen, ein Sammtkäppchen auf dem Kopf und die lange Pfeife im Munde, mich an der Thür mit den Worten empfing: „Guten Abend! Und in solchem Hundewetter auf der Landstraße herumtreiben! Na, nur gut, daß Sie hier sind!" die eigentlich in ihrer Cordialität eine längere Bekanntschaft bekundeten, was aber nicht der Fall, da ich das Vergnügen zum erstenmale hatte, dies gastliche Haus zu betreten. Der Herr Wirth und ein „Stubenmädchen", die in jenen kleinstädtischen Regionen die Stelle der „Kellner" zu vertreten und regelmäßig auf den Namensruf „Male!", soll heißen „Amalie", zu hören pflegen, schälten hilfreich mich aus meiner Schnee- und Pelzhülle und schoben mich, dem der Schnee noch in den Augen saß, in die Gaststube, wo mir nach Ablegung zweier Röcke noch einer auf dem Leibe blieb.

In dem, was man „Lebenswonne" nennt, bin ich sehr genügsam. Eine Species dieser Wonne war es jedenfalls, nach den Unannehmlichkeiten eines fünfstündigen, eisigen Schneesturmes, die Annehmlichkeit eines ganz behaglichen, durchwärmten Zimmers zu genießen. Die nicht tapezirten, von irgend einem Maurer aber à la Tapete gemalten Wände und die drei dicken Talglichter in den Messingleuchtern dünkten mir in diesem Augenblicke ebenso schön, wie der Prachtsalon irgend eines staatsmännischen, gasdurchstrahlten Palais. Eine große Gesellschaft bewegte sich in diesem Raume freilich nicht, nur das „Tres faciunt collegium" kam zur Geltung durch den Wirth, mich und noch einen Gast, der ganz behaglich seinen Cubakanaster rauchte und dazu ein Glas „Grog" — die hier gang und gäbe winterliche Stärkungs- und Erwärmungsflüssigkeit — trank. Es war ein ehrsamer, reicher Fleischermeister aus der Provinzial-Hauptstadt, der per Post eine Viehkaufsfahrt ins Land hinein unternommen, aber auf diesem behaglichen Hotel-Eiland gestrandet, weil die Post, mit der er weiter wollte, nicht durch den Schneesturm dringend, vor einer Stunde hierher auf die Station zurückgekehrt war, um besseres Wetter zu erwarten. Und das passirte damals einem Nagler'schen Postwagen oder Postschlitten. Nicht zu verwundern, da heutzutage bei gleichen Hindernissen es doch auch ähnlich schon den beflügelten Zügen auf der Eisenbahn geschehen.

Daß in dem Gasthause eines ostpreußischen Städtchens von etwa 2000 Einwohner, zumal an einem Abend, an dem, wie gesagt, die ganze Gesellschaft nur aus drei Personen, den Wirth inclusive, bestand, die Unterhaltung eben nicht so geistesfrisch, um nach einer Portion aufgewärmten Gänsebratens und eines Glases der genannten spirituösen Stärkung nicht die Idee aufkommen zu lassen, das Bett zu suchen, wird einleuchtend erscheinen. Ein Gang auf das für mich zur nächtlichen Ruhe bereitete Zimmer brachte mich vorläufig aber doch auf andere Gedanken. Die Qualen der Winterfahrt habe ich bereits angedeutet, man muß eine solche aber selbst gemacht haben, um das zu kennen, was darauf folgt. Die erste Stunde darauf im warmen Zimmer bei Speise und Trank ist eine ganz behagliche, dem aber dann ein Zustand folgt, den man dort provinziell mit: „nun schlägt mir erst die Kälte aus", zu bezeichnen pflegt. Es ist ein innerlicher Frost, der, den ganzen Körper durchschauernd und durchbebend, sich wirklich wie nach außen hin einen Ausweg sucht. Man lehnt sich mit dem Rücken an den heißen Ofen und vorne klappern dem an der Kehrseite Gebratenen die Zähne vor Kälte aufeinander. Noch fieberhafter aber gestaltet sich dieser Zustand, wenn man nun das warme Zimmer mit einem kalten vertauscht, und ein solches war das mir zum Schlafen bestimmte, dessen Fenster von einer Eiskruste undurchsichtig, das von einem eisigen Hauch durchweht, obgleich in dem großen Ofen ein Holzhaufen loderte, der für einen civilisirten berliner Ofen acht Tage ausgereicht hätte. Die dortigen provinziellen Kachel-Erwärmungs-Gebäude brauchen zwei bis drei Stunden, ehe sie ihre Pflicht thun, und halten dann freilich auch 24 Stunden in gleich heißem Eifer vor. Soweit war es aber noch nicht in meinem Gemach. Und nun das Bett. Freilich mit sauberem weißen Leinen bezogen, in diesen aber, wie die betastende Hand es fühlte, jene gewisse Wäsche-Feuchtigkeit, die nur in längerer warmer Temperatur sich verliert, sonst aber die Reisenden in jener Gegend in der Regel zwingt, mit Strümpfen und Schlafrock das Bett zu besteigen, um sich nicht einen horribeln Schnupfen anzuschlafen. Zur Vermeidung aller dergleichen Unannehmlichkeiten, die mir sicher wie bisweilen das Glück — im Schlafe kommen könnten, rückte ich mit „Male" meine Schlafstätte in die Nähe des Ofens, überließ diesem, sich allmälig auf einen warmen Empfang für mich vorzubereiten, und kehrte dann wieder in das Gastzimmer zurück.

Dort bemühte ich mich, in Fragen und Antworten mich als einen Mann zu zeigen, der auch auf kleinstädtische Unterhaltung einzugehen wisse. Nachdem ich mich von den sozialen Zuständen der guten Stadt Landsberg in Ostpreußen unterrichtet, that ich einen Sprung auf das kirchliche Gebiet durch die Frage: „wer hier Pfarrer?" — Herr T..., so die Antwort, mit dem Zusatze: „acht Jahr Pfarrer und sechs Kinder." Ein Segen, der in dortiger Gegend selten den Pfarrerfamilien in kleinen Städten und auf dem Lande zu fehlen pflegt. Der geistliche Herr war mir übrigens nicht unbekannt, sondern sogar sehr bekannt; wir hatten sechszehn Jahre früher auf der Universität zusammen studirt und sogar — ich bitte dies für eine „vertrauliche Mittheilung" zu halten — mit einander eine „Paukerei" gehabt, bei welcher aber nach den zu unserer Zeit üblichen „sieben Gängen" — „nichts herauskam." Wie wär's, dachte ich, wenn ich den alten Commilito, um der Gasthaus-Langeweile zu entgehen, noch auf ein Stündchen besuchte? Dann aber, daß doch vielleicht ein „eingeschneiter Fremder" die Frau Pastor zu so später Abendzeit geniren könne. Besser den Hausknecht mit einer Karte zum Herrn Pfarrer schicken und darauf die Anfrage zu schreiben, ob der Universitätsgenosse nicht auf ein Stündchen zu mir „auf die Kneipe" kommen wolle? Gedacht, geschehen! Es dauerte nicht zehn Minuten, so war Pastor loci da. Große Freude des Wiedersehns. Lange Pfeifen, dazu vom Herrn Wirth die Ingredienzien zu einem „Bowlchen" — Ersatz für das dito, das mich heute vergebens bei dem Freunde erwartet — und dieses auf dem Tisch, rund um denselben aber die durch den Pfarrer auf vier Personen gesteigerte Gasthausgesellschaft. Der umgekehrte Postreisende — der Fleischer — wagte den Vorschlag zu einem soliden Robber Whist, eine Proposition, die aber abgelehnt und dem wechselseitigen Plaudern der Vorzug eingeräumt wurde, wobei ich freilich die schwerste Arbeit erhielt. Einige Jahre vorher hatte ich die erste Reise in den Orient gemacht, der Pfarrer dieselbe, wie ich sie bei Herrn Brockhaus in Leipzig in zwei Bänden beschrieben, gelesen und nun sollte ich mündlich das Gedruckte er-

Der „Constitutionnel“ hat nachstehende Depesche: „Ajaccio, 11 Uhr Mittags. Der Kaiser und die Kaiserin verlassen die Stadt. Der Enthusiasmus hat seinen Höhepunkt erreicht: Die ganze Insel möchte man sagen, begleitet die Majestäten und jauchzt ihnen bei der Einschiffung zu.

Paris, 16. Sept. [Zur Situation.] Die Regierungsblätter kommen von ihrem Zorne gegen Piemont schon um ein Weniges zurück und wir müßten uns sehr irren oder sie werden in einigen Tagen eine vollkommene Schwenkung machen. — Nichts desto weniger spricht man in unsern Ministerien nach wie vor mit großer Entrüstung von Victor Emanuel und thut wenigstens so, als weise Frankreich jede Art von Solidarität mit der gegenwärtigen Unternehmung Sardiniens zurück; es finden sich aber wenige, welche diesen Auslassungen Glauben schenken. Nur in der österreichischen Botschaft trägt man das unbedingteste Vertrauen zur Schau und man sieht, daß die österreichischen Diplomaten den Befehl erhalten haben, eine Sprache zu führen, welche im Einklange steht mit der Entschließung des wiener Cabinets, nicht im Kirchenstaate zu interveniren. Die Herren geben sogar zu verstehen, daß es zu einem Congresse kommen könne; hierauf spielt auch Hr. Granier aus Cassagnac im „Journal de l'Empire“ an: „Die italienischen Patrioten und Piemont haben Italien aufregen können, aber Frankreich und Europa werden die Angelegenheiten regeln. Das Schicksal der Halbinsel hängt nicht von General Garibaldi ab, das Schicksal des Papstes hängt nicht von dem ab, was die Truppen Piemonts und was die Truppen des Generals Lamoriciere thun werden. Das Schicksal Italiens und die Sicherheit des Papstes sind in den Händes Europas und Frankreichs.“ Der „Constitutionnel“ war gestern nicht dieser Meinung, denn er scheute sich nicht zu bemerken, daß der Papst in diesem Augenblicke den Rest seiner weltlichen Herrschaft auf einer Karte spiele. Es scheint übrigens gewiß zu sein, daß Hr. v. Talleyrand nur deshalb aus Turin zurück gerufen und der General de Goyon nebst einer Verstärkung der Garnison nach Rom geschickt worden ist, weil man etwas thun mußte, um den Papst zu bewegen, in Rom zu bleiben. Pius IX. war einen Augenblick lang entschlossen, Rom zu verlassen und sich nach Ancona zu begeben. Man begreift, daß die Verlegenheit Napoleons groß gewesen wäre, wenn der Papst durch einen solchen Akt kund gegeben hätte, daß er sich unter dem Schutze der Franzosen nicht mehr sicher halte. Und wer weiß, ob Napoleon sich nicht mit der Hoffnung schmeichelt, den heiligen Vater nach Frankreich zu locken. Der General Goyon ist am meisten dazu geeignet, den Papst mit einem derartigen Gedanken vertraut zu machen, weil er bona fide zu Werke gehen wird. Dennoch zweifeln wir sehr daran, daß es dem Kaiser gelingen würde, den Papst hierzu zu bewegen. In keinem Falle wird dieser noch lange in Rom bleiben, es sei denn, daß der Kaiser Napoleon ihn mit Gewalt verhinderte, abzureisen — und das ist kaum glaubhaft. Die Lage des Papstes wird nach und nach unerträglich werden, wenn seine Autorität erst auf die Stadt beschränkt sein wird, und die revolutionären Ausschüsse werden schon Mittel finden, ihm das Leben sauer zu machen, ohne mit der französischen Besatzung in Conflict zu gerathen; man zählt auf die Ermüdung und die Entmuthigung, welche sich des Vaticans bemächtigen müsse, wenn das Papstthum kein Gouvernement, keine Soldaten, keine Finanzen, keine politische Autorität mehr haben werde. Aber wer kann vorhersagen, was die allernächste Zukunft bringen wird? Es giebt in Paris keinen Staatsmann, keinen Diplomaten, der im Stande wäre, sich ein klares Bild von der Situation zu machen. Wir befinden uns in einem politischen Carneval. Wir möchten zehn gegen eins darauf wetten, daß der Kaiser der Franzosen selber nicht genau weiß, was er will, wissen jedoch sehr gut, daß man uns auslachen wird. — Die conservativen Blätter sind wüthend und es ist wohl zu bemerken, daß wir unter dieser Bezeichnung fast die ganze Departementalpresse verstehen. In den Provinzen sieht man sich die Sachen anders an, als in der Hauptstadt, man fürchtet europäische Verwicklungen, und der Einfluß des Klerus, welcher in Paris verschwindet, macht sich in den kleinen Ortschaften geltend. Bis jetzt lag der Knüppel beim Hunde; die Departementalblätter wagten es nicht, ihrem Aerger Worte zu geben, aber die Nachricht, der französische Gesandte sei abberufen worden, war das Signal zu einer allgemeinen Hetze gegen Victor Emanuel, den man geradezu wie einen Dieb und Banditen behandelt. Piemont ist in diesem Augenblicke die Schande der Civilisation, meinen die einen; wenn man Jemanden bestiehlt, sagen die andern, so macht man ihm wenigstens keine Schmeichelei und Höflichkeiten; das ist der Ton der Provinzialpresse. Der Kaiser wird mit Briefen von den Bischöfen und andern Notabilitäten bombardirt; man geht darin bis zu der unangenehmen Prophezeiung, daß der Sturz des Papstes der Vorläufer des Stuzes des Empire sein würde u. s. w. — N.S. Die „Opinion nationale“ kündigt heute Abend die Eröffnung einer Subscription behufs Errichtung eines Denkmals für den in Neapel gefallenen de Flotte an. Gleichzeitig veröffentlicht sie einen Brief von mehrern Parteigenossen von letzterem an Garibaldi. Das alles ist sehr pikant. Vor acht Tagen wurde der „Illustration“ verboten, das Porträt von de Flotte zu veröffentlichen — und heute dürfen die Journale eine solche Subscription ankündigen und Hymnen in Versen und in Prosa auf Garibaldi veröffentlichen. Und da wundert sich die Regierung darüber, daß das Publikum ihre Unzufriedenheit mit den Ereignissen in Italien nicht für aufrichtig hält! (Magd. Z.)

Großbritannien.

London, 16. Sept. [Ueber die Abberufung des Herrn von Talleyrand] sagt „The Preß“: Der Kaiser gibt sich gelegentlich den Schein, eine Politik zu verleugnen, der er heimlich seine Zustimmung gegeben hat. Er hat Farini in Chambery und Cavour in Nizza in sein Vertrauen gezogen; und während er seinen Gesandten von Turin abruft, begiebt er sich nach Algier, um nichts zu sehen und zu hören, bis das mauvais quart d'heure in Mittel-Italien vorüber ist.“ Das „Chronicle“ wiederholt in hundert Wendungen, daß die Abberufung Talleyrand's im konsequentesten Einklang mit dem italienischen Programm des Kaisers stehe. Der „Globe“ erklärt sie für einen Protest pro forma gegen den sardinischen Einmarsch in den Kirchenstaat. Der „Herald“ sagt, Louis Napoleon habe Angst vor den Folgen und wasche für jeden Fall seine Hände in Unschuld. Die „Morning-Post“ kann nicht umhin, das Ereigniß eher als Symptom eines Standes der Dinge, der aus anderen Gründen Verlegenheiten genug bereitet, denn als gewissen oder nur wahrscheinlichen Vorläufer eines Bruches zwischen den Regierungen Frankreichs und Sardiniens anzusehen. „Die sardinische Besetzung der Marken und Umbriens kann zu so ernsten europäischen Verwicklungen führen, daß der Wunsch des französischen Kaisers, den Schein jeder direkten Mitschuld für die sardinische Politik zu vermeiden, uns leicht begreiflich wird. Doch“, setzt die Post hinzu, „der Kaiser Napoleon kann kaum einen Schritt mißbilligen, dessen frühere oder spätere Unvermeidlichkeit er voraussehen mußte. Seine eigenen Briefe, die Weisungen an seine Gesandten in Rom, die Sprache seiner Minister in Paris, die auf seine Eingebung verfaßten Flugschriften, seine Rede an den Erzbischof von Bordeaux, die Aeußerungen in seinem Schreiben an den Grafen Persigny ꝛc. haben alle auf das Factum hingewiesen, daß die militärische Unterstützung des Kardinal-Regiments nicht ewig dauern könne, daß Rom sich zu einer zeitgemäßeren Regierungsweise bekehren oder hinweggekehrt werden müsse.“

Der „Economist“ schließt einen Artikel über die Lage Italiens mit den Worten: „Die Lehre von der Nicht-Intervention ist an sich kein heiliger Glaubensartikel. Sie hat ihre Grenzen. Wenn die Freiheit Italiens abermals durch äußere Ursachen in Gefahr gerathen sollte, so hätten wir keine Entschuldigung dafür, uns der Sache fern zu halten, wie im letzten Kriege. Voriges Jahr konnten wir mit Aufrichtigkeit sagen, daß wir nicht wußten, ob Italien für die Selbstregierung reif sei. Wir mißtrauten den Plänen Frankreichs ganz und gar. Wir hatten schwere Zweifel an den Fähigkeiten Italiens, und wir hielten uns daher weislich fern. Aber angenommen, daß jetzt — nach den Zeugnissen, die wir vor Augen haben — ein übereilter und verfehlter Angriff auf Venetien die Folge hätte, daß Italien der Gnade Oesterreichs Preis gegeben wäre, hätten wir da ein Recht, ruhig zuzusehen, wie die Fluth der Freiheit von dem alten Unterdrücker zurückgetrieben würde, oder wie Frankreich zum Lohne für seinen Beistand den Italienern seine Bedingungen vorschriebe? Man mag sagen, daß unser Gewissen ruhig sein kann, wenn wir nur Sardinien vor der Gefahr eines vorzeitigen Angriffs auf Venetien gewarnt haben. Dies mag als Erwiderung an Sardinien hingehen. Zur Rechtfertigung unserer passiven Haltung vor Europa würde es nicht ausreichen. Wir kennen jetzt die einzige Bedingung dauernder Ruhe in Italien; sie besteht darin, daß man Italien sich selbst regieren lasse.“

Niederlande.

* **Aus dem Haag,** 17. Septbr. [Thronrede.] Heut um 1 Uhr ist die Session mit folgender Thronrede eröffnet worden. Der König sprach:

M. H. Es ist mir von Neuem vergönnt, Ihre Sitzung mit einem Dank gegen die Vorsehung zu eröffnen. Unter ihrem Schutze erhält sich unser geliebtes Vaterland in dem Range, welcher ihm unter den übrigen Staaten angewiesen ward.

Unsere Beziehungen zu den Mächten gründen sich auf wechselseitige Freundschaft. Unsere Armeen, zu Lande und zu Wasser, werden mehr und mehr in den Stand gesetzt, die Pflichten zu erfüllen, die ihnen obliegen. Die Mittel, welche unter Ihrer Mitwirkung bewilligt wurden im Interesse der Landesvertheidigung, sind mit Umsicht verwandt worden. Seit langer Zeit macht sich zur Erhaltung unserer Unabhängigkeit die Nothwendigkeit fühlbar, neue gesetzliche Bestimmungen über die Verpflichtung zum Kriegsdienst festzustellen; ein Gesetzentwurf, welcher die Stärke und Organisation der Nationalmiliz regeln soll, wird Ihrer Prüfung unverzüglich vorgelegt werden.

Der Gesundheitszustand im Lande hat sich verbessert. Mein Wunsch ist es, daß die Gesetz-Entwürfe bezüglich Ausübung der Arzneikunst, welche Ihnen vorgelegt werden sollen, sich wirksam erweisen mögen.

Auch in den Wissenschaften und schönen Künsten macht sich ein Fortschritt bemerklich.

Trotz des unaufhörlichen Regens, welcher der Erndte schädlich zu werden drohte, ist dieselbe nicht schlecht ausgefallen.

Im Schiffbau bemerkt man keine größere Thätigkeit und die Lage der Rheder hat sich nicht verbessert. Dagegen sind die Resultate des Fischfangs außerordentlich günstig.

Der Handel, obwohl gehemmt durch die in Europa herrschende Beunruhigung, giebt nichtsdestoweniger hinreichend zufriedenstellende Resultate; auch in dem Fabrik- und Hüttenwesen macht sich eine größere Thätigkeit bemerklich. Ich widme meine ganze Sorge diesem für das Land so wichtigen Gegenstande, so wie Allem, was sich auf die inneren, sowie die internationalen Verkehrswege bezieht.

Sie werden auch einen vereinfachten Zolltarif zu prüfen haben, durch welchen die für den Transit bestehenden Förmlichkeiten beseitigt werden sollen.

Sobald die Veröffentlichung des Gesetzes über die Eisenbahnen erfolgt sein wird, sollen die darauf bezüglichen Vorarbeiten beginnen. Das Telegraphennetz hat an Ausdehnung gewonnen: das nördliche Holland ist mit Friesland durch einen submarinen Telegraphen verbunden.

Die günstige Lage des Schatzes erlaubt mir, Ihnen binnen Kurzem das Projekt eines Etablissements neuer Straßen vorzulegen, um Amsterdam und Rotterdam mit dem Nordmeer zu verbinden.

Die Lage überseeischer Besitzungen ist befriedigend in jeder Beziehung. Durch den Muth und die Standhaftigkeit unserer Land- und Seetruppen ist die Unterwerfung von Boni vollendet und das Königreich Banjermassing unter unsere direkte Verwaltung gestellt. Die Vermehrung der Bevölkerung und der glückliche Zustand des niederländischen Indiens haben einen Vortheil für den Mutterstaat erzeugt; doch ist ein ansehnlicher Theil davon derartig verwendet worden, daß man sich günstige Resultate für jene Gegenden davon versprechen kann.

Dieser günstige Erfolg wird hoffentlich erzielt werden durch Verbesserung der Kommunikation im indischen Archipel, für deren Beschleunigung gesorgt ist und durch eine bessere Sondirung der Küste im Interesse der Sicherheit der Schifffahrt. Neue Unterrichts-Anstalten und eine Verbesserung der Landwege werden auch das Ihrige thun.

Ein veränderter Gesetzentwurf, betreffend die Sklaverei in unseren indischen Kolonien, wird Ihrer Berathung abermals vorgelegt werden; so wie Anderes von geringerer Wichtigkeit. Aber das Heil des Vaterlandes hängt nicht allein von unserer Verständigung ab. Möge der Allmächtige seinen Segen geben.

Ich erkläre die Sitzung der General-Staaten für eröffnet.

Osmanisches Reich.

Beirut, 31. August. [Die Zustände in Syrien.] Fuad Pascha, so schreibt man aus Damaskus, hat in seiner Strenge nachlassen müssen. Der muselmännische Fanatismus erhebt das Haupt. Die Christen haben die 120 türkischen Häuser, die man ihnen eingeräumt hatte, nach der ersten Nacht wieder verlassen müssen, da sie vor den vielen Vexationen wieder in die Citadelle flüchteten; sie möchten gern nach Damaskus, aber Fuad Pascha sucht sie davon abzuhalten, da er einen schlimmen Eindruck davon befürchtet. Auch hier werden die Türken wieder dreister, sie halten unsere Mäßigung für Schwäche. Die Drusen begehen noch immer Räubereien im Gebirge, anderntheils prahlen sie wohl mehr aus Furcht als aus Muth für den Fall eines Angriffs unserer Truppen. Der Handel ruht. Man hat christliche Lastträger requirirt, um das Material der türkischen Armee zu landen, und die armen Teufel arbeiten wie die Sclaven für einen Lohn in — Scheltworten; das geschieht 30 Meilen von Damaskus, wo der Minister der Pforte residirt, der in seiner Proklamation die Türken davon unterhielt, daß alle Unterthanen des Sultans dessen Kinder seien und auf gleichem Fuße behandelt würden. Hier wirft man auf die Straßen und in die Kirchen ein Pamphlet mit einem Bilde, auf dem ein Türke ein Kreuz besudelt; es trägt die Unterschrift: „Die Bekenner Mahomets der Gemeinschaft der christlichen Hunde.“ Das Machwerk enthält u. A. folgende Stelle: „Sagt euren Hunden, den Franzosen, daß sie euch nicht retten werden, denn wir haben Säbel, die die Hälse abschneiden, Lanzen, die die Brust durchbohren, Pulver und Blei, die die Knochen brechen. Wir werden ihrer und eurer gedenken.“

Provinzial-Zeitung.

— ** **Breslau,** 19. Sept. [Militärisches.] Morgen Nachm. trifft ein Extrazug mit circa 500 Mann Reserve des Garde-Corps von Berlin hier ein, von denen ein Theil sofort entlassen, und der andere auf der Oberschlesischen Eisenbahn nach seiner Heimath weiter befördert wird.

α [Beisetzung des Weihbischofs.] Nach einer heute Mittag eingegangenen telegraphischen Depesche findet morgen Vormittag um 10 Uhr die feierliche Beisetzung der sterblichen Ueberreste des verewigten Weihbischofs Bogedain in Pleß statt, weil die Verwesung der Leiche so schnell vorgeschritten war, daß ihre Fortschaffung hierher nicht mehr räthlich erschien. Die getroffenen Vorbereitungen für den Empfang und die Beerdigung der Leiche hier sind daher wieder rückgängig gemacht worden.

[Erklärung gegen die Gewerbegesetze von 1845 und 1849 als zu Gunsten der Gewerbefreiheit.] Eine Anzahl Handwerksmeister hatte an den Handwerker- und Gewerbestand die Einladung erlassen, sich auf gestern Abend 8 Uhr im Kutznerschen Lokale zur Besprechung und Beschlußfassung über eine Erklärung einzufinden, die Sr. Excellenz dem Handelsminister gegen die Tendenzen des berliner Handwerkertages und gegen

---

gänzen. Vor zwanzig Jahren war Einer, der in der Türkei, in Kleinasien, in Griechenland gewesen, noch eine Art von „ehrfurchtgebietender Erscheinung“, weshalb auch Gastwirth und Fleischer mir von dem Augenblicke an erhöhte Aufmerksamkeit zuwandten.

Ein solcher Wanderer war in dem kleinen Städtchen eine „Rarität“ und wäre ich am folgenden Tage noch dort gewesen, hätte der Hotelier mir vielleicht den Vorschlag gemacht, mich für Geld sehen zu lassen. Mit der Rolle des Erzählers war mir aber auf die Länge nicht gedient, auch ich wollte wissen, was das Städtchen Landsberg Merkwürdiges aufzuweisen. Pfarrer geben in dieser Hinsicht gewöhnlich die beste Kunde, weil sich in der Regel in ihrer Person die ausgebreitetste Gelehrsamkeit ihrer Heimath konzentrirt, in den Kirchenakten namentlich mancher hübsche alte Chronikenfund ruht. So auch hier, wie mir der Pfarrer mittheilte. Daß das Städtchen Landsberg ein sehr altes, schon im Jahre 1336 auf Befehl des Ordens-Hochmeisters Dietrich von Altenberg erbaut, war mir, dem Antiquarius, wohl bekannt. Ueberreste der alten Burgmauer umgeben noch jetzt theilweise die Stadt, erzählte der Pastor, und dienten nun für einzelne später daran gebaute Häuser zur Grundmauer. Die alten dunkeln Stadtthore seien verschwunden, ebenso die „Lauben“, die den Markt umgebenden, sich an den Häusern hinziehenden Bogengänge, wie man sie jetzt noch in süddeutschen Städten findet. Ein uralter Eichenwald, auf dessen letzte Ueberreste sich noch alte Bewohner schwach besännen, wäre jetzt freilich, obgleich seine heidnische Heiligkeit aus den Tagen der altpreußischen Urbewohner erwiesen, den Weg alles Holzes, oder doch des meisten, in den Ofen gewandert. Auf dem sehr alten Rathhause sehe man im Sitzungssaale der weisen Väter der Stadt an einem Querbalken mehrere Nägel, an welchen früher ein merkwürdiger Degen gehangen, den aber 1807 die Franzosen entführt, nicht gerade weil er ein Degen, sondern weil dieser einen silbernen Griff gehabt. Dieser Degen habe einst einem Rathsherrn Philiborn gehört, von dem nach der Chronik der Stadt mein pfarrherrlicher Freund folgende Geschichte, ich aber meinen Lesern dieselbe da capo erzähle.

Es saßen einstmals in alter Zeit, als Bürgermeister und Rathsherren die Waffe noch an der linken Seite trugen, diese beisammen und beriethen — was? ist nicht mehr ersichtlich, vielleicht eine neue Hundesteuer. Zwei der Herren konnten sich über den Vorschlag nicht einigen, kämpften anfangs mit unangenehmen Redensarten gegen einander, bis dem einen, dem genannten Herrn Philiborn die Galle überlief, in Folge dessen er seinen Degen zog und diesen sehr ungalant seinem Collegen in den Leib stieß, er selbst aber voll Angst und Schrecken über seine That in den jetzt unsichtbar gewordenen Eichenwald lief. Weshalb die Bürgerwehr nicht mit ehrlicher Waffengewalt dem Flüchtling nachging und ihn fing, darüber berichtet die Chronik auch nichts, wohl aber, daß sich ein pfiffiger Rathsherr erbot, den Mörder gar behutsam und säuberlich ohne weitere Hilfe zur Stadt zurück zu bringen. Er begab sich also zu dem Schlupfwinkel des Verbrechers, that sehr mitleidig und redete ihn also an: „Werther College, ich bringe freudige Botschaft. Der, den Ihr mit Eurem Schwerdte zum Tode verletzt zu haben glaubt, ist nur ein wenig und ungefährlich verwundet, weshalb Ihr mit mir zur Stadt und zu Eurem Hause zurückkehren mögt, dieweil Ihr für Euer Leben und Eigenthum nichts mehr zu fürchten!“ Und Herr Philiborn, wenn er nicht hitzig, ein gutes, dummes Menschenkind, ging in die Falle des verrätherischen Collegen, kehrte in die Stadt zurück, ward ergriffen, in die „Grützkammer“ — ein noch jetzt bestehendes Gefängniß — gesteckt und wenige Wochen darauf vor dem Rathhause enthauptet, sein Degen aber zur Erinnerung an die grause That in der Rathsstube, wie oben bemerkt, aufgehängt. Mit dem Kopfabschlagen war aber die Existenz des Herrn Philiborn noch nicht zu Ende. Seine Seele fand keine Ruhe im Grabe. Den Kopf unter dem Arm spukte er in der Stadt umher, namentlich auch im Rathhaussaale, wo er am hellen Tage die Väter der Stadt, und namentlich seinen verrätherischen Collegen dermaßen peinigte, daß diese Vexationen den nachtheiligsten Einfluß auf die Beschlußnahme des damaligen Magistrats der guten Stadt Landsberg ausübten. Nachts um die zwölfte Stunde promenirte das kopflose Gespenst am liebsten auf dem Markte und unter den Bogengängen der dort gelegenen Häuser, was insofern sein Gutes gehabt, daß die ehrsamen Bürger, wenn sie Abends zu Bier gingen, fein zeitig und lange vor zwölf Uhr nach Hause zu ihren darüber höchlich erfreuten Frauen zurückkehrten. Einem kecken Schusterjungen, den sein Meister einst um Mitternacht noch nach einem Trank Bier ausgesendet, ist das Gespenst begegnet und hat ihm einen Zettel, der noch jetzt im Rathsarchiv vorhanden sein soll, zugeworfen, worauf geschrieben: „Meine Seele geht zur Ruh und mein Körper soll nicht mehr sichtbar sein, wenn Jemand in der Weihnachtsnacht um 12 Uhr irgend eine Frage an mich stellt, und dann in derselben Stunde in der Kirche ein Vaterunser für mich betet.“ An Wagehälsen, die solches wagen würden, soll Landsberg nicht reich gewesen sein. Wie aber der Zufall sein Spiel treibt, so erlöste dieser auch das Gespenst von seiner nächtlichen Promenade.

(Schluß folgt.)

[Die schwarze Schlange.] Vor Kurzem starb zu Cold Spring in Nordamerika der unter dem Namen Blacksnake (die schwarze Schlange) bekannte Häuptling in einem Alter von 123 Jahren. Er kämpfte die amerikanischen Befreiungskriege mit und war ein vertrauter Freund von Washington. In seinem 90. Jahre ging er noch so aufrecht und kräftig einher, wie ein Jüngling von 20 Jahren. Die Ueberreste seines Stammes, welche an den Ufern des Alleghany wohnen, begruben ihn nach ihrer Volkssitte in sitzender Stellung, mit seinen Jagdgeräthen und Waffen um sich herum.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

δ. **[Kalenderschau.]** Trewendt's verschiedenartige Kalender, in allen Gauen Deutschlands und darüber hinaus, wenigstens, so weit die deutsche Zunge reicht, bekannt, sind in diesem Jahre durch eine niedliche Ausgabe eines Portemonnaie-Kalenders vermehrt worden, so daß es pro 1861 deren 6 verschiedene Arten giebt. Der gewichtigste unter ihnen

1. **Trewendts Volkskalender** geht nun zum 17tenmale aus, und bringt wiederum Lehrreiches und Interessantes in gebundener und ungebundener Rede, und ist wie gewöhnlich mit 8 Stahlstichen geziert. Unter den zu diesen Abbildungen gehörigen Gedichten nimmt unstreitig diesmal wieder Carl v. Holtei's Gedicht in schlesischer Mundart „Die Versuchung“ den ersten Platz ein. — Der äußere Gegenstand seines Gesanges ist diesmal ein Hund, dem er die zweibeinigen Kameraden meisterlich beigesellt und abconterfeit.

„Das Hundezeug, das beißt, und billt und leckt,
Se mägen wädeln, knurren, springen, krichen,
Gruß aber kleen! 's hat ir'r wuhin ma spuckt,
In Durf und Stadt. Ich kann se halt ni richen,
Ma wird vur puren Hunden schier verruckt.“

Von allgemeinem Interesse aus dem Gebiete der Physiologie sind diesmal die beiden Aufsätze „Das Blut“ und „Das organische Leben im Kleinen“. Nicht minder interessant ist der technologische Theil, und für Fabrikanten und Gewerbe von besonderer Wichtigkeit, obwohl uns einem ziemlichen Holzkenner der Werth „künstlichen Holzes“ noch nicht recht einleuchtet, vornämlich in Anbetracht der Festigkeit. Anderes, wie z. B. über den Zahncement, ist aber wieder von allgemeinem Interesse. Für die Haus- und Landwirthschaft bringt der Kalender abermals manches nützliche Recept, und von den Obstsorten behandelt er diesmal das Steinobst, d. h. Kirschen, Pflaumen und Beeren in allen ihren Arten. Unter den Verfassern der erzählenden Aufsätze finden wir zunächst wieder bekannte Namen, wie Nieritz,

die beschränkenden Bestimmungen der Gewerbegesetze von 1845 und 1849 einzureichen wäre.

Mehrere Hundert Handwerker und Gewerbtreibende hatten der Einladung entsprochen. Hr. Seifensieder Möller, einer der Unterzeichner des Aufrufs, eröffnete die Versammlung und wurde bald darauf von ihr zu ihrem Vorsitzenden erwählt. Er verlas die Erklärung, welche die Zustimmung der Anwesenden fand und mit ihren Unterschriften bedeckt wurde. In den Zeitungen sollen verschiedene Orte angezeigt werden, an welchen sie zu ferneren Unterzeichnungen ausliegen soll. Von den Rednern, die nach einander zu Gunsten der Gewerbefreiheit und gegen Gewerbebeschränkungen sprachen, nennen wir Hrn. Kopisch. Nachdem er oft die Nachtheile abgehandelt habe, die aus der Beschränkung für das consumirende Publikum entsprängen, wolle er heut ihre Verderblichkeit für den angeblich beschützten Handwerker selbst nachweisen. Wären die Handwerker nicht selbst die Nutznießer von der großen Billigkeit, die heut in Folge des gewerbl. Fortschritts u. der freien Concurrenz alle Waaren erreicht hätten, und wäre es ferner nicht thöricht, wenn sie durch eine genaue, ohnehin unausführbare Gewerbeabgrenzung ihrer eigenen freien Thätigkeit Schranken gezogen wissen wollten? Es sprachen noch mehrere Redner im Sinne des vorigen und unter großem Applaus der Versammlung.

α Der Fürst Radziwill ist heute Morgen in Begleitung des Fürsten Clary mit Gefolge aus Teplitz über Dresden mit dem berliner Schnellzuge hier eingetroffen und sofort per Extrapost nach Oels weitergefahren, um sich von da über Medzibor nach Schloß Antonin zu begeben.

=V= [Sommertheater.] Ein anziehendes Repertoire zum Benefiz für zwei der fleißigsten Mitglieder des Bühnenpersonals füllte gestern wieder die meisten Plätze der Arena, deren Ueberdachung diesmal die Verlängerung der Saison bis zum Ende des Septembermonats gestattet. Ueberdies scheint der Herbst sich freundlicher anzulassen, als der scheidende Sommer, und die Ausflüge ins Freie immerhin noch zu begünstigen. Von den drei netten Kleinigkeiten, die aus Anlaß des Froitzheim-Beckerschen Benefizes zur Aufführung gelangten, gewährte besonders die äußerst gelungene Parodie: „s'Lorle", oder: „Ein Berliner im Schwarzwald" die unterhaltendsten Momente wegen der famosen Beziehungen zu der bekannten Birchpfeiferiade. Einen außerordentlichen Effekt erzielten auch die zum Schluß vorgeführten „Bilder aus dem Schauspielerleben", und unter diesen namentlich „Die reisende Schauspielergesellschaft", wobei fast sämmtliche Mitglieder des Personals eine ihrem Rollenfach entsprechende Verwendung fanden. Die erläuternde Dichtung wurde von Herrn Becker ausdrucksvoll vorgetragen, und die Reihe passend gewählter Musikeinlagen von dem Bilseschen Orchester wacker exekutirt. Das Publikum ließ es während der ganzen Vorstellung an lebhaften Beifallszeichen nicht fehlen.

[Benefiz.] Uebermorgen als Freitag findet in der Arena das Benefiz der beiden Komiker Carl Meißner und Julius Wüst unter gefälliger Mitwirkung des Komikers Echten, Mitglied des Stadttheaters statt. Das Programm ist sehr reichhaltig und bringt folgende Stücke, darunter 2 Novitäten: 1) Z. erstenmal „Im Inquisitoriat", Posse von Kalisch; 2) Scene aus „Eine Nacht in Berlin" (Droschkenkutscher: Herr Echten); 3) „Des Friseurs letztes Stündlein", von Meißner; 4) „Sennora Pepita! mein Name ist Meyer" und 5) „Was sich die Kaserne erzählt", Posse von Salingré! — Die Beliebtheit, welche sich die beiden Komiker im Publikum zu erringen gewußt haben, bürgt für die lebhafteste Theilnahme desselben an ihrem Ehrentage.

A.B.L. [Allerhand Reliquien.] Lebendiger als aus dem gelungensten Bilde und der geistreichsten Schrift tritt uns der Gedanke an die Wirksamkeit großer Männer bei dem Anblick von Gegenständen entgegen, mit denen jene unmittelbar und körperlich in Berührung gestanden. Bei verbürgten Reliquien gefeierter Wohlthäter und Lehrer der Menschheit werden wir schwerlich uns ernsterer Stimmung und eines gewissen Schauers erwehren können. Wenn wir uns z. B. sagen müssen, unter diesem Kleide schlug einst ein warmes, großes Herz, um diesen Schwertgriff krampfte sich die Hand des sterbenden Vorkämpfers gegen die Tartaren, oder über diese 16 Blätter (wie sie zufällig wirklich auf dem hiesigen Rathhause noch vor uns liegen) glitt die Hand des gewaltigen Wallenstein, als er diese Monogramme, freilich kaum zu entziffernde: „CAF" (Carl Albrecht Friedland) schrieb, diese Partisane ist es gewesen, die später seine Brust durchrannt, und ihre Spitze ist erblindet und verrostet von dem Herzblute des Ermordeten. — In Archiven, Bibliotheken, Alterthumssammlungen und Kirchenschreinen liegen wohl bewahrt Geräthe und Kleinodien genug, welche als beredtsame Titelbilder zu den Abschnitten unserer vaterländischen Geschichte dienen können, allein nur wenigen Geweihten sind diese Heiligthümer zugänglich und verständlich; möchte dagegen nur der Sinn dafür in der größeren Masse dadurch lebendig erhalten werden, daß Denkmäler großer Männer und Erinnerungen wichtiger Tage, wo sie in Bauten, oder andern Gegenständen noch bestehen, nicht verwischt werden. — Sollte nicht hierin hin und wieder mehr geschehen können? — Wo Friedrich zuerst längs der Südgrenze des Weichbildes seiner künftigen schlesischen Residenzstadt dahin fuhr, erinnert bekanntlich die Friedrichsstraße an ihn, allein wer sieht es dem südöstlichen Eckhause der Kleinburger- und Gartenstraße Nr. 21a., ehemals Panofka, an, daß hier der König seine erste Nacht in der Vorstadt von Breslau verlebte? — Heut steht noch bei Pilsnitz die Linde, mit einer Tafel und sorgfältiger Umzäunung deshalb versehen, wo am 2. Januar 1741 der heranziehende neue Herr von den ihm entgegengesendeten Breslauern begrüßt worden, aber es ist jetzt ein Ast der gabelförmig getheilten Krone abgestorben und ragt dürr aus dem Laube hervor. Gewiß wird der Grundherr, sollte eine heilende Hilfe nöthig erscheinen, das Greisenalter des ehrwürdigen Baums zum ferneren, dauernden Gedächtniß des glorreichen Tages unterstützen.

Löwenberg, 17. Sept. [Die Humboldtfeier auf dem Gröditzberge.] Erfreulich, gehaltvoll und genußreich und — von herrlichem Wetter begünstiget, ja vielleicht vom schönsten im ganzen Sommer, ist diese Feier verlaufen. Die Zahl der Theilnehmer war eine bei dem geringen öffentlichen Geräusch, womit die Sache in's Leben getreten, über alles Erwarten große. In Folge ergangener Aufforderung zur Feier des zweiten Humboldttages hatten sich nämlich nicht nur Mitglieder der in den Nachbarstädten bestehenden Humboldt-Vereine auf dem Gröditzberge eingefunden, sondern auch viele einzelne Antheilnehmende aus nahen wie aus entfernteren Orten (unter letzteren Bremen, Cöthen, Görlitz, Leipzig, Löbau, Posen, Strehlen, — Breslau war auch vertreten, und zwar durch „drei" Personen, mithin noch stärker als bei dem neulichen Turnfeste in Schweidnitz, wohin es zwei gesendet. Insgesammt waren etwa 120 bis 130 Festgenossen versammelt. Zuschriften waren eingelaufen aus Gr.-Glogau, Wüste-Giersdorf und „aus dem Eulengebirge", sowie von dem Besitzer der Burg, Herrn v. Benecke-Gröditzberg, welcher auf ergangene Einladung in freundlichster Weise erwiderte und der Versammlung alle Räume des Bergschlosses zur Verfügung stellte. Ebenso hatten Herr Professor Roßmäßler aus Leipzig und Herr Redakteur Th. Oelsner aus Breslau ihre Zusage erfüllt und waren erschienen.

Dem Programm gemäß fand Vormittags eine Vorbesprechung statt. Nachmittags eröffnete Prof. Roßmäßler die Sitzung durch eine kurze Ansprache und forderte die Anwesenden zur Einzeichnung ihrer Namen auf.

Nachdem Herr Th. Oelsner die Versammlung und den geschätzten Gast, den Anreger dieser Bestrebungen, begrüßt hatte, wurden auf seinen Vorschlag die HH. Prof. Roßmäßler zum Vorsitzenden, Rechtsanwalt Minsberg aus Bunzlau zum Schriftführer durch Acclamation gewählt.

Der Erstere sprach sodann über die Bedeutung und die Grenzen der Naturforscher, sodann über die Aufgabe der Humboldt-Vereine oder vielmehr des Humboldt-Vereins. Diese ist eine an die Bestrebungen der gelehrten Vereine und Congresse sich anschließende und diese ergänzende, indem die Resultate der Forschung aus den geschlossenen Kreisen heraus und in den Besitz des Volkes gebracht werden sollen. Die Art und Weise, in welcher der Humboldt-Verein sich constituirt und gliedert, wird eine jenen Vereinen und Congressen ähnliche sein.

Oelsner knüpfte hieran, zu weiterer Förderung und Organisation des Humboldt-Vereines, die Anträge: 1) auf Bildung eines Comite's zur Erwägung der Frage, wie das Centrum des Humboldt-Vereins aus Schlesien heraus mehr in das Herz von Deutschland zu verpflanzen sei; 2) auf Wahl eines Ortes für den nächsten Humboldtstag; 3) die Frage zu erörtern, wie überhaupt der Humboldt-Verein weiter auszubreiten, ob und wie andere Vereine zu veranlassen seien, sich den Namen „Humboldt-Verein" beizulegen; 4) für Schlesien ebenfalls zur Wahl eines Comite's und des nächsten Versammlungs-Ortes zu schreiten, oder letzteres dem Comite anheimzustellen.

Auf Vorschlag des Antragstellers wurde ad 1) Professor Dr. Roßmäßler ersucht, das Comite durch freie Zuziehung solcher Personen zu bilden, von deren Interesse für den Verein er sich bereits versichert hält. Zu 2) schlägt der Antragsteller aus Nützlichkeitsgründen vor, womöglich stets denjenigen Ort zu wählen, an welchem der deutsche volkswirthschaftliche Congreß tagt, da dessen Termin mit dem des Humboldttages stets collidiren werde. Hiergegen sprachen mehrere Anwesende, da der jetzige Bestand des Vereines noch zu schwach sei, um solchen Schritt anzurathen, und andererseits, weil zunächst in Schlesien, als dem ersten Schauplatz seiner Entstehung, auf Erweiterung des Vereines und Bildung eines Centralvereins aus den Zweigvereinen zu wirken sei. Oelsner modificirte darauf seinen Antrag dahin, die Wahl des Ortes dem Comite anheimzugeben, je nach dem bis dahin sich gestaltenden Umfange des Vereines. Roßmäßler erklärte, daß keineswegs blos in Schlesien der Humb.-Verein Wurzel gefaßt habe, vielmehr sei dies auch bereits im übrigen Deutschland der Fall; so z. B. in Berlin, Posen. Der modificirte Antrag ward angenommen. Bezüglich des Antrages 3) ward als wesentliches Verbreitungsmittel die Presse, insbesondere die Tagespresse genannt, und es sicherten ohne weitere Debatte sämmtliche Anwesende nach Aufforderung des Vorsitzenden ihre thätige Mitwirkung für die Sache des Vereins in jeder ihnen zu Gebote stehenden Weise zu und erhoben sich zum Zeichen dessen von ihren Sitzen. Ebenfalls ward der Antrag auf Bildung eines Comite's für Schlesien angenommen und dasselbe aus 17 Personen zusammengesetzt, angehörig den Orten Bunzlau, Breslau, Hainau, Löwenberg, Strehlen, Märzdorf, Conradsdorf, Woitsdorf, Riemberg, Gr.-Glogau, Gießmannsdorf, Wüste-Giersdorf.

Nach Erledigung dieser Angelegenheiten machte Oelsner noch Mittheilungen über eingegangene Zusendungen: die schon erwähnten Zuschriften, eine Abbildung von Humboldts Grabmal zu Tegel, in Farbendruck (Berlin bei Ferd. Barth), die Festnummer der Zeitschrift: „Aus der Heimath" 2c.

Hierauf schloß Prof. Roßmäßler die Versammlung nachdem er ein „Hoch!" dem Besitzer des Gröditzberges, Hrn. v. Benecke, ausgebracht, in das die Versammlung freudig einstimmte. Bürgermeister Rüppell stattete Namens der Versammlung dem Vorsitzenden in warmer und tiefbewegter Rede den Dank für sein Erscheinen und seine Mitwirkung ab, worauf dieser ebenso erwiderte und denjenigen Schlesiern Dank sagte, welche seinem Aufrufe vom vorigen Jahre Gehör gegeben und ihn in die That umgesetzt.

Die Versammlung war durch ein Festlied von Oelsner eröffnet worden. In der Pause ward ein anderes, von Sachße verfaßtes gesungen. Mit Einbruch der Dunkelheit begab man sich von dem durch Humboldt's und Roßmäßler's bekränzte Bildnisse gezierten Festplatze nach dem oberen Rittersaale, und hier hielt eine einfache Abendtafel einen großen Theil der Festgenossen weiter zusammen, während der Sängerchor zwei Festlieder von Lincke und von Oelsner und andere Gesänge vortrug. In später Stunde, nachdem noch ein Feuerwerk abgebrannt worden, verließen die Letzten die romantische Höhe, nach den verschiedenen Richtungen heimwärts ziehend; Alle reicher um eine schöne Erinnerung, und reicher an Verständniß und Begeisterung für das vorgesteckte Ziel.

Neumarkt, 18. Sept. [Tageschronik.] Am vergangenen Sonntage feierten die braven, hochbetagten Wiltschkeschen Eheleute zu Obsendorf ihre goldene Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist Veteran aus den Freiheitskriegen und Feldwebel des kostenbluter Veteranen-Vereins. Der Präses desselben, Rittergutsbesitzer Herr von Woikowsky auf Pohlsdorf, überraschte das Jubelpaar durch ein kostbares Bild, darstellend Ihre königl. Hoheiten, den Prin-Regenten und Prinzen Friedrich Wilhelm. Durch die Huld Ihrer Majestät der Königin erhielt dasselbe ein Andachtsbuch, „die Nachfolge Christi", mit allerhöchster Widmung, desgleichen ein Gnadengeschenk von Sr. Majestät dem Könige.

---

§§ **Schweidnitz,** 18. Sept. [Vermischte Nachrichten.] Am Morgen des heutigen Tages begann hierorts ein Festungsmanöver, welches von den Truppentheilen unserer Garnison ausgeführt wurde. — Dem Vernehmen nach soll höherer Anordnung zufolge der Lauf der Weistritz, welche bei dem letzten Hochwasser so bedeutende Verwüstungen angerichtet hat, regulirt werden. Während man hierorts mit den nothwendig gewordenen Wasserbauten bereits seit einer Reihe von Wochen vollauf beschäftigt ist, werden dieselben in andern Gegenden wahrscheinlich erst im Spätherbst aufgenommen werden. — Die Masernkrankheit ist, namentlich unter den Kindern, jetzt sehr verbreitet, doch werden auch Erwachsene, theilweise zu wiederholtenmalen, von derselben befallen. Die Krankheit hat übrigens meist einen gutartigen Verlauf. — Der hiesige Männer-Turnverein hat zu seinen Uebungen für den nächsten Winter den Saal im Gasthof „zum deutschen Hause" in Aussicht genommen. Das Schauturnen der hiesigen Jugend des Gymnasiums und der beiden Stadtschulen, die sich an dem Turnunterricht betheiligt, soll bei günstiger Witterung übermorgen Nachmittag abgehalten werden. Damit erreicht der Turnunterricht für das Sommer-Semester seinen Abschluß; ein geeignetes Lokal für die Vorbildung der Vorturner während des Winters hat sich bis jetzt nicht ausfindig machen lassen.

△ **Reichenbach,** 18. Sept. [Zur Tageschronik.] Die Deputirten der hiesigen Innungen beim preußischen Handwerkertage in Berlin, Herren Lindner und Hartmann, erstatteten den Innungsvorständen über ihre Mission Bericht. Die dort angeregte Bildung von Associationen behufs Beschaffung des Rohmaterials aus direkten Bezugsquellen, fand viel Anklang, und ist für nächsten Donnerstag eine besondere Versammlung zur Berathung über diesen Gegenstand festgesetzt. — Wir hoffen, daß diese Versammlung auch den so lange in der Geburt begriffenen Gewerbeverein an's Tageslicht fördern werde. — Die Aktienzeichnungen zu der hier projektirten großen gewerblichen Anlage, aus Mehl- und Oelfabrik, sowie Dampf-Brodtbäckerei bestehend, haben so zugenommen, daß die Generalversammlung und der Beginn des Baues noch diesen Monat erfolgen soll. — Vom 15. d. Mts. sind im Anschluß von und zum zweiten liegnitzer Personenzug statt der bisherigen Botenposten, Personenposten etablirt worden. — In Langenbielau soll im nächsten Jahre die Verlegung der unteren Posterpedition in ein besonders dazu erbautes Haus erfolgen. — Bei den jetzt unternommenen Bauten macht sich ein großer Mangel an Arbeitskräften, namentlich Handlangern, bemerkbar, so daß die Maurermeister sich veranlaßt gesehen haben, besonders hohe Tagelohnsätze zu zahlen. — Die Ergänzungswahl des Curatoriums des Fräger'schen Waisen- und Wohlthätigkeits-Institutes an Stelle des verstorbenen Curators Bergmann, ist auf den Herrn Färbereibesitzer Wagner gefallen.

S. **Ohlau,** 18. Sept. [Feuer.] Während noch die Besitzer der am letzten Sonnabend abgebrannten Gebäude mit Abräumen der Trümmer beschäftigt waren, wurde heut Nachmittag bald nach 5 Uhr die Stadt abermals durch die Feuersignale alarmirt. Es brannte diesmal ein großer, mit Schindeln gedeckter Tabaks-Speicher des Gutsbesitzers Otto in der Oder-Vorstadt. Die mächtige Rauch- und Feuer-Säule, welche an dem hölzernen Gebäude und den darin aufgespeicherten Tabaks-Vorräthen reichliche Nahrung fand, wälzte sich, von einem heftigen Südwinde getrieben, über die Gehöfte der Oderstraße und führte eine Menge Asche und Flugfeuer über eine weite Strecke fort, so daß sich die Feuerwehr genöthigt sah, die Löschapparate an den gefährdeten Stellen der Oderstraße zu postiren und das in Brand gesteckte Gebäude selbst den Flammen zu überlassen, dessen Holzwerk auch nach kurzer Zeit in sich zusammenbrach. Weitere Unglücksfälle sind beim Brande nicht vorgekommen. — Ein Tabaksanbauer, der noch einen Theil des eingebrachten neuen Tabaks auf dem Bodenraume retten wollte, mußte sich, da er den Rückweg zum Aufgange inzwischen durch Feuer abgesperrt sah, durch ein Fenster retten. — Ueber die Entstehungsursache hat sich bis jetzt nichts feststellen lassen; doch scheint absichtliche Brandstiftung vorzuliegen, da in dem Gebäude selbst gar keine Feuerstelle vorhanden und zur Zeit des Ausbruchs keiner der Anbauer auf den oberen Räumen des Speichers, wo das Feuer entstanden, anwesend gewesen.

M. L. **Ohlau,** 19. Sept. Am vergangenen Sonntag verließ Ihre kgl Hoheit die Frau Landgräfin Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld vermittelst Extrazuges unsere Stadt, nachdem sie in Hünern hiesigen Kreises bei dem Vater einer ihrer Hofdamen, Herrn Grafen von Hoverden, zum Besuch gewesen war.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Hierselbst beabsichtigt man, einen Gartenbau-Verein für die Oberlausitz zu gründen. Zu diesem Endzwecke soll am 27. d. Mts. im Gasthofe zum Strauß eine Versammlung der Gärtner, Gartenbesitzer und Freunde des Gartenwesens abgehalten werden. Die Einladungen hierzu gehen von den Herren Bürgermeister Richtsteig, Landesältesten von Wrochem, Freiherrn v. Kleist und Stadtrath Jacobi aus.

+ Hirschberg. Am 13. d. M. verunglückte der Mühlkutscher aus der Obermühle zu Giersdorf auf der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn, indem der Frachtwagen bei der Bergabfahrt in den Chausseegraben gerieth und den Führer desselben quetschte. Er wurde zwar noch lebend, aber sehr leidend hervorgezogen. — Am folgenden Abend verunglückte hierselbst der Frachtfuhrmann Bunzel in der Nähe der ehemaligen Schneider'schen Besitzung in den Fünfhäusern, wahrscheinlich durch Andrehen der Schleifhemmen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß eine Hirnerschütterung und Lungenschlag den am Sonnabend erfolgten Tod herbeigeführt hatte. — Am Sonnabend verunglückte in der Fabrik der Herren Kosche und Gringmuth die Tochter des Bäckers Deichsel aus Kupferberg durch Eindrehen des rechten Armes. Durch Abnehmen des Riemens gelang es, den Arm von der Maschine zu befreien. Der Arm soll jedoch über dem Gelenk gebrochen und die Hand stark beschädigt sein.

Franz Hoffmann, Armand, Rosen, Edmund Höfer. Der Aufsatz von Nieritz „Ein Stücklein Kriegsgeschichte aus alter Zeit" führt uns eine Scene aus dem spanischen Erbfolgekriege vor, worin das unnatürliche und ungebührliche, verweichlichte Lagerleben der Fürsten und Heerführer jener Zeit recht anschaulich geschildert ist. Doch findet sich in mitten dieses Treibsandes auch ein Goldkorn, der nachmalige Kaiser Joseph I. — „Die Brautfahrt" von Max Ring, ein Bild des wüsten Soldatenlebens aus den französischen Kriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts, und ebenso der deutschen Treue ist ebenfalls recht anschaulich und munter. — „Das Wettrennen in Amerika" von Armand, dem bekannten und beliebten Werke dieser Verfassers: „Bis in die Wildniß" entnommen, ist genugsam empfohlen, braucht hier blos erwähnt zu werden. — „Am Wasser", eine Erinnerung von Edmund Höfer hat psychologischen Werth. Hier wird das fast triviale Sprüchwort: „Alte Liebe rostet nicht", zur Anschauung gebracht, und die Macht frommer inniger Liebe, selbst wenn sie gekränkt wird, an einem scheinbaren Sonderling aber tiefen Gemüthe gezeigt. Einen zeitgemäßen Gegenstand behandelt die Erzählung von Fr. Hoffmann. — „So gehts". An einer leider allzu tragisch endenden Geschichte bemüht sich der Verfasser den großen Werth der Lebensversicherungsbanken dem Publikum ans Herz zu legen. — Ganz vorzüglich hat uns die Erzählung von Ludwig Rosen angesprochen: „Wer A gesagt hat, muß — **nicht** B. sagen". — Möchten viele Leser diese Lehre beherzigen. Wie der Förster Thankmar das begangene, selbst das aus Edelmuth begangene kleine Unrecht sich recht zu Gemüthe führen, sie werden vor größerem bewahrt bleiben. Diese Erzählung hat uns ihres sittlichen Werthes wegen in einem hohen Grade befriedigt. Gleichzeitig ist sie recht plastisch und eindringlich gehalten. Eine dankenswerthe Zugabe zur Orientirung in der Situation der Gegenwart ist der Aufsatz: „Die orientalische Frage", der die Geschichte der Türkei bis 1762 in wenig Zeilen als Einleitung vorausschickt, dann aber auf etwa 6 Seiten mit Berücksichtigung des Verhaltens Oesterreichs und Preußens hierbei eine klare Darstellung des Einflusses Rußlands auf die Pforte bis auf Nikolaus I. und den neusten orientalischen Krieg herab giebt. — Neben diesem Reichthum des Inhalts ist aber auch die Ausstattung wie immer, empfehlenswerth. Nicht minder empfehlenswerth ist:

2. **Trewendt's Allgemeiner Hauskalender,** der in seiner äußeren Einrichtung ebenfalls hinlänglich bekannt, diesmal in dem unterhaltenden Theile eine überaus liebliche Geschichte „Ein Tag aus dem Leb'en eines Dorfschulmeisters" enthält. Inhalt wie Darstellung, beides ist dem Verfasser der Erzählung, Franz Hoffmann, meisterlich gelungen. — Daß es doch viele solche Schulmeister gäbe in allen Lebensverhältnissen, die das Gute und Wahre um der Sache selbst willen lieben und üben; das Leben in den Familien wie im Verkehre würde sich bald bessern. Auch die „mannigfachen Anekdoten" und „gemeinnützigen Mittel" dieses Kalenders sind nicht uninteressant.

3. **Der Brieftaschen-Kalender für 1861** gleicht in seiner gefälligen und freundlichen Ausstattung den früheren Jahrgängen, er ist für den Geschäftsmann ein sehr praktischer Kalender. Noch niedlicher in Ausstattung und Form ist.

4. **Der Portemonnaie-Kalender,** dessen wir bereits oben im Eingange erwähnt haben. Etwa 2 Zoll hoch und noch kaum 1½ Zoll breit, auf buntem Papier gedruckt, enthält et auf 32 Seiten mit Umschlag außer dem Kalender auch noch die Genealogie unseres Königshauses, und einen Nachweis der Hauptmessen Deutschlands. — Noch seien schließlich als:

5. und 6. die beiden Comptoir-Kalender pro 1861 hier genannt, beide sind wiederum in sehr sauberer Ausstattung erschienen, wie gewöhnlich der eine in Folio, der andere in klein 8.

Königsberg, 17. Sept. [Naturforscher-Versammlung.] Das Festessen zu Ehren der Naturforscher und Aerzte fand gestern Nachmittags um 3 Uhr in der Loge zum Todtenkopf und Phönix statt. An der zahlreichen Versammlung nahmen auch viele Damen Theil. Der Toast auf Se. Majestät den König und Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten wurde an den Letzteren telegraphisch in folgender Form gesandt: „Die 35. General-Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte sendet Ew. königl. Hoheit ihren ehrerbietigsten Gruß." Diesem folgte der Toast auf das deutsche Vaterland, von Professor Wagner ausgebracht, der unter Anderem sagte: „Wir alle haben das Wort des großen Meisters vernommen, daß unsere Versammlung der letzte Rest des Mythus deutscher Einigkeit geworden. Wir hoffen, daß dem bald anders werde. Thue ein Jeder in seinem Kreise das Seine. Wir Alle haben das wieder frische Wehen deutschen Geistes seit wenigen Monaten empfunden und blicken hoffnungsvoll auf die Bewegung, welche nicht brausend und ungezügelt wie ehemals, aber so Gott will, kraftvoll und beständig wächst und drängt zum Ziele deutscher Einigkeit. Wir haben sie gefunden im Reiche des Geistes und der Wissenschaft, möge sie uns auch sonst nahe sein. Füllen Sie Ihre Gläser und bringen Sie ein dreifach donnernd Hoch dem ganzen deutschen Vaterland." In stürmischer Begeisterung wurde von der Versammlung das Arndt'sche Lied angestimmt. Die hierauf folgende Sammlung für den durch die dänische Willkür ruinirten Holsteiner Heiberg ergab die Summe von 148 Thlrn. Von den andern von der „K. H. Z." ausführlicher mitgetheilten Toasten erwähnen wir noch des Trinkspruchs des Prof. Eisenlohr aus Karlsruhe, der es anerkannt wissen will, was der Süden dem Norden verdankt und hofft, daß „die Meinungen" schwinden werden, die dem Norden entgegen sind, die unbegründeten Meinungen, die irrigen Meinungen; er trinkt auf das Wohl des deutschen Nordens. Dieser aus dem innersten Herzen sichtlich kommende und wie elektrisch die ganze Versammlung durchzuckende Toast wurde mit dem größten Jubel aufgenommen, welchem Medizinalrath Prof. Möller (Königsberg) mit Dankesworten auf den Süden Ausdruck giebt. „Nur äußerlich sind wir kalt, wird die rechte Saite bei uns angeschlagen, so klingt sie hell wieder; dem Süden, unserm Süden ein donnernd Hoch!" Die freudig erregte Stimmung wuchs von Stunde zu Stunde und bis in den späten Abend blieben die Theilnehmer vereinigt.

Heute begannen die Sections-Sitzungen. Wir geben in Folgendem das Verzeichniß der Sectionen und der angemeldeten Vorträge, wie sie das von den Geschäftsführern der Versammlung herausgegebene „Tageblatt" mittheilt.

1) Sektion für Anatomie und Physiologie. Vorträge: 1. von Hrn. Prof. Dr. Schultz-Schultzenstein aus Berlin: Ueber thierische Elektricität; 2. von Dr. Rosenthal aus Berlin: Ueber den Einfluß des N. vagus auf die Bewegung des Zwerchfells; 3. von Prof. v. Siebold: Ueber Photographien histologischer Präparate; 4. von Dr. Neumann: Ueber pathologische Histologie der cavernösen Geschwülste; 5. von Dr. Natanson: Ueber Muskelgeräusch; 6. von Dr. Magnus: Beiträge zur Anatomie des mittleren Ohres.

2) Sektion für Medizin. Vorträge: 1. Dr. Erhard aus Berlin: Ueber otiatrische Diagnostik; 2. Dr. Polak aus Teheran: 90 Aphorismen über Wechselfieber und Ruhr, als Grundlage der Acclimatisation in Asien; 3. Möller aus Königsberg: Ueber Catheterismus und Tubage des Kehlkopfes beim Croup.

3) Sektion für Zoologie. Vorträge: 1. Prof. v. Siebold: Ichthyologische Bemerkungen über Süßwasserfische; 2. Dr. Häckel: Ueber die Radiolarien von Abyssinien; 3. Dr. Ed. Grube: Ueber einige in Steinhöhlungen lebende Anneliden; 4. Dr. Keßler: Ueber einige Fische des schw. Meeres.

4) Botanische Sektion. Vorträge: 1. Dr. Bail aus Posen: Ueber die Entwicklung von Pilzen auf Thieren; 2. Prof. Schultz-Schultzenstein: Ueber Sprossungsverhältnisse; ferner: Ueber die Entstehung und Entwicklung von Gefäßen: 3. Dr. Klinsmann: Verschiedene kleinere Mittheilungen; 4. Direktor Dr. Wimmer: Ueberblick der Geschichte der Weidenkenntniß; 5. Conrector F. Seydler aus Heiligenbeil wird einige preußische Pflanzen vorlegen.

5) Gynaekologische Sektion. Dr. Cohen bringt die Frage zur Diskussion: Welches sind die Ursachen des Eintritts der Geburt? Er entwickelt seine Ansicht dahin, daß nach Analogie der zur bestimmten Zeit eintretenden Wanderungen von Entozoen eine instinktive Thätigkeit des Fötus die Geburt einleitet, die dann durch die Thätigkeit des Uterus befördert wird.

6) Sektion für Chemie und Physik. Vorträge: 1. Hr. Geheimerath Prof. Dr. Eisenlohr: Mittheilungen über den Zusammenhang zwischen dem Ringel-Pendel und dem mathematischen Pendel; 2. Hr. Prof. Dr. Böttger: Ueber einige auffallende Erscheinungen des auf elektrischem Wege gewonnenen Eisens und Antimons; 3. Hr. Prof. Dr. Böttger: Ueber eine perpetuirliche Ozonquelle; 4) der Schriftführer Dr. Scheibler: Ueber metawolframsaure Salze.

7) Sektion für Astronomie und Mathematik. Vorträge: Prof. Dr. Mädler: Ueber die letzte totale Sonnenfinsterniß; Prof. Argelander: über einen neuen veränderlichen Stern und über einen neuen Stern mit eigener Bewegung.

8) Sektion für Mineralogie und Geologie. Vorträge: 1. Hr. Salinen-Inspektor Tasche: Ueber die bisherige Thätigkeit des mittelrheinischen geologischen Vereins zu Darmstadt; 2. Hr. Dr. Bialloblotzky aus Göttingen: Ueber die kommende Umgestaltung der Geologie; und 3. Hr. Direktor Fridrici: Eine Mittheilung über feste Gesteinbildung durch Schneeschmelzen.

Mit einer Beilage.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 19. Septbr. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course weichend, der Schluß aber etwas fester. National-Anleihe 55—54¾, Credit 61½—61, wiener Währung 74⅜—74⅙ bezahlt. Aktien ohne Umsatz, Fonds etwas matter.

Breslau, 19. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; gek. 50 Wispel; pr. September 49½ Thlr. Gld., September-Oktober 47¼ Thlr. Gld., Oktober-November 46½ Thlr. bezahlt, November-Dezember 46—45¾—46 Thlr. bezahlt, April-Mai 45¼ bez.

Rüböl niedriger; gekünd. 400 Ctr.; loco 11½ Thlr. Br., pr. September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11$\frac{5}{12}$—11⅓ Thlr. bezahlt und Gld., 11$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November 11½ Thlr. Br., November-Dezember 11⅔ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; gekündigt 3000 Quart; loco 18⅔ Thlr. bezahlt und Br., pr. September 18⅓ Thlr. Br., September-Oktober 18$\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., Oktober-November 17⅔ Thlr. Gld., November-Dezember 17$\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai 1861 18⅙ Thlr. Gld.

Zink geschäftslos. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 19. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute durch schwache Zufuhren und geringe Offerten von Bodenlägern in allen Getreidearten nur ein beschränktes Geschäft; die Stimmung für Weizen und Roggen war etwas fester und die Preise zur Notiz wurden willig erreicht. Saatgetreide bedang mehrere Sgr. über höchste Notirungen.

Weißer Weizen	86—89—94—97 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
„ „ neuer	70—80—85—90 „	
Gelber Weizen	84—88—92—95 „	
„ „ neuer	75—80—85—90 „	
Roggen	58—60—62—65 „	
„ neuer	56—58—60—63 „	
Gerste	48—52—57—62 „	
„ neue	38—42—44—46 „	
Hafer	27—29—31—33 „	
„ neuer	22—24—26—28 „	
Koch-Erbsen	60—62—65—67 „	
Futter-Erbsen	50—54—56—58 „	
Wicken	40—43—46—48 „	

Oelsaaten bei mäßigem Angebot im Werthe unverändert. — Winterraps 80—85—90—93—96 Sgr., Winterrübsen 80—85—88—92—94 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82—84 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80 bis 85—90 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco und pr. September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11$\frac{5}{12}$—11⅓ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11½ Thlr. Br., November-Dezember 11⅔ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 12 Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in rother Farbe war eine flauere Stimmung nicht zu verkennen, feine Qualitäten fanden am ehesten Nehmer; weiße Saat war gut begehrt, aber sehr geringfügig angeboten, und die Preise höher.

Rothe Kleesaat 11—12—13—14—14½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11–14—17—19—20 Thlr.	
Thymothee 8—9—9½—10—10½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 19. Sept. Oberpegel: 13 F. 3 Z. Unterpegel: 2 F. — Z.

Für leipziger Meßfremde wird folgende Mittheilung aus Leipzig von Interesse sein: „Nachdem schon seit länger als einer Woche im hiesigen „Tageblatte" sogenannte Meßwohnungen und Meßlokale ausgeboten worden sind, so beläuft sich heute die Zahl solcher Angebote auf 65, unter welcher Zahl 19 Geschäftslokale und 46 Wohnungen begriffen sind. Ob dieser Umstand, wie viele meinen, ein Sinken unserer Messen beurkundet, oder ob derselbe nur vorübergehend ist, kann wohl nur erst nach Verlauf einer längeren Zeit wahrgenommen werden. Daß er aber, verbunden mit den Umstande, daß im Laufe dieses Jahres viele Neubauten ausgeführt worden sind, der im schönsten Zuge befindlichen Steigerung der Wohnungspreise Einhalt gethan hat, ist wohl kaum zu bezweifeln. Wenn auch ein eigentliches Sinken dieser Preise gegenwärtig noch nicht zu bemerken gewesen ist, so ist doch auch, wie dies früher der Fall war, jetzt kein Mangel an Wohnungen wahrzunehmen. Miethzinswucher scheint demnach dermalen unmöglich geworden zu sein."

Wer **wirklich gute** und **dauerhafte Stahlschreibfedern** zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,

und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [1728]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben erschien uud ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung.

Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.**

Min.-Format. In höchst elegantem Mosaik-Einband. Preis 2 Thlr.

Der Verfasser bezweckt, durch diesen Kranz duftender Blüthen der Lyrik Freunden der Poesie einen Einblick zu verschaffen in den reichen Schatz morgenländischer Volks- und Kunstdichtung; kurze Anmerkungen erleichtern das Verständniß, während in einem Anhange die Poesie der einzelnen Völker, wie deren Hauptdichter besprochen werden.

Möge das schöne Buch, das durch die äußerst elegante Ausstattung sich auch ganz besonders zu Geschenken eignet, den Literatur-Freunden bestens empfohlen sein. [1885]

C. F. Hientzsch,

Musikalien-Handlung & Leih-Institut,

BRESLAU,

Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)

schrägüber der „goldenen Gans." [1760]

Marktpreise aus der Provinz nach amtlichen Mittheilungen. *)

Es kostet der berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber Sgr.	Weizen. weißer Sgr.	Roggen. Sgr.	Gerste. Sgr.	Hafer. Sgr.	Erbsen. Sgr.	Wicken. Sgr.	Hirse. Sgr.	Klee pr. Ctr. rother Thlr.	Klee pr. Ctr. weißer Thlr.	Thimothee. Thl	Buchweizen. Sgr	Raps. Sgr.	Rübsen. Sgr.	Kartoffeln. Sgr.	Heu, der Ctr. Sgr	Stroh, das Schck. Sgr	Rindfleisch, Pfd. Sgr	Butter, das Qrt. Sgr	Eier, die Mand. Sgr
12. 9.	Beuthen . .	—	80	52½	45	26	72	—	90	—	—	—	40	—	—	22	18	195	3	20	3
15. 9.	Brieg . . .	70—82	—	52—58	38—46	22—26	66	—	128	—	—	—	—	—	—	22	18	105	3½	12	3¾
12. 9.	Frankenstein .	82	87	61	46	29	—	—	—	—	—	—	44	93	94	25	19	106	4	13	4
18. 9.	Gleiwitz . .	75—80	—	55—60	40—44	22—24	80	45—50	—	8—9	—	—	42	—	—	22—24	18	150	3¼	17	3
18. 9.	Glogau . .	75—88	—	55—59	42—44	25—26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	22	150	—	15	4½
13. 9.	Görlitz . .	85-100	—	55—63	42—47	25—31	65—67	60	105	8—9	15—18	5⅓	48	98	95	12—16	23	180	3½	10	4
17. 9.	Grünberg .	80—87	—	55—57	—	25—30	60	—	45—47	—	—	—	45	—	—	12—16	22	195	2½	14	4
18. 9.	Liegnitz . .	78—82	82—90	56—60	39—42	27—28	63—68	—	—	—	—	—	—	85—95	85—90	15—17	19	150	3½	13	5
18. 9.	Reichenbach .	84	90	64	48	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	20	150	3½	12	4
14. 9.	Schweidnitz .	90	95	62	56	30	70	—	125	—	—	—	—	—	—	20	30	155	4	12	4
19. 9.	Breslau . .	84—95	86—97	56—65	48—62	27—33	60—67	40—48	42—46	11—14	10—19	8½	43	80—96	80—91	20—32	24	180	4	13	4

*) Aus der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung" abgedruckt.

Als Verlobte empfehlen sich: [2528]
Sophie Herrmann.
Meyer Tausk.
Posen und Breslau.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [2517]
Breslau am 19. September 1860.
Dr. Wilhelm Fuhrmann.
Aug. Fuhrmann, geb. **Klippe.**

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 18. Septbr. 1860.
Joseph Priemer. [2537]
Maria Priemer, geb. **Lang.**

Heute wurde meine geliebte Frau **Anna,** geb. **Piegza,** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Dies zur Nachricht allen Freunden und Bekannten statt jeder anderen Meldung. Oppeln, den 18. September 1860.
Dr. **E. Wahner,** Hauptmann
im 2. Oberschl. Landwehr-Regt. (Nr. 23)
[1895] und Gymnasial-Lehrer.

[2534] **Todes-Anzeige.**
Gestern Abend 8¾ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden unser theurer, heißgeliebter Gatte, Vater und Großvater, der vormalige Rittergutsbesitzer **A. W. Rösler.** Dieses zeigen wir statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Breslau, den 19. September 1860.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute Nachmittag 4 Uhr verschied hierselbst nach mehrwöchentlichen schweren Leiden der Syndikus unserer Stadt und Beigeordnete, Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klasse, **Carl Gustav Reinsch,** in seinem 59. Lebensjahre. Treu und gewissenhaft in seinem Berufe hat er durch einen Zeitraum von 29 Jahren unserer Kommune Dienste geleistet, welche sein Andenken uns unvergeßlich machen.
Liegnitz, den 18. September 1860.
Der Magistrat und [1899]
die Stadtverordneten-Versammlung.

[1877] **Todes-Anzeige.**
Heute starb in Folge von Zahnkrämpfen unser geliebtes Töchterchen **Mary** im Alter von 1 Jahre und 4 Monaten. Verwandten und Freunden widmen wir die betrübende Mittheilung statt jeder besonderen Meldung.
Poughkeepsie, Staat New-York,
den 18. August 1860.
Dr. **Ludwig Ebstein** nebst Frau.

[1889] **Todes-Anzeige.**
Nach Gottes weisem Rathschluß entschlief am 15. d. Mts., Abends 9 Uhr, nach einem langen schweren Krankenlager unser geliebter guter Gatte, Bruder, Schwager und Pflegevater, der Freigutsbesitzer **Carl Siemon** in Kniegnitz, in seinem 64. Lebensjahre zu einem bessern Sein.
Kniegnitz, den 17. September 1860.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Das am 14. Septbr., Mittags um 1 Uhr, erfolgte Ableben unsers vielgeliebten Bruders, Schwagers und Onkels, des Rittergutsbesitzers **Kügler** auf Nieder-Schützendorf, zeigen wir tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden ergebenst an.
[1890] **Die Hinterbliebenen.**

Familiennachrichten.

Geburten: Ein Sohn Herrn Sekr. Obst in Breslau, eine Tochter Hrn. Expediteur Urban in Medzibor, Zwillingsknaben Hrn. Pastor Baumgart in Fürstenau.

Verlobungen: Frl. Pauline Bräutigam mit Hrn. Dr. med. Carl Schumann in Berlin, Frl. Henriette Langsdorff mit Hrn. Rud. Heß das., Frl. Emma Kieß in Senftenberg mit Hrn. Otto Schnitter in Alt-Döbern.

Ehel. Verbindung: Hrn. Albert Rößler mit Frl. Agnes Sennecke in Berlin.

Geburten: Ein Sohn dem Hrn. Rechnungsrath Wallmüller in Berlin, Hrn. Prediger Moritz Typke in Gr.-Mutz, eine Tochter Hrn. Justizrath und Notar Wagner in Dramburg.

Todesfälle: Frau Emilie Becker, geb. Miethe, in Berlin, Hr. C. A. W. Caspar das., Hr. Rentier J. Bävenroth in Havelberg.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 20. Sept. (Kleine Preise.) **„Eine Frau, die in Paris war."** Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser. Hierauf: **Tanz-Divertissement.**

Freitag, den 21. Sept. (Kleine Preise.) **„Der Brauer von Preston."** Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen von Frhr. v. Lichtenstein. Musik von Adam.

Sommertheater im Wintergarten.

Donnerstag, 20. Sept. (Kleine Preise.) 1) **„Die Dienstboten."** Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix. 2) **„'s Lorle,** oder: **Ein Berliner im Schwarzwalde."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Wages. 3) **„Herrmann und Dorothea."** Vaudeville in 1 Akt von Kalisch und Weirauch. Musik von Lang. Anfang des Konzerts 3 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 5 Uhr.

Freitag, 21. Sept. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für die Komiker Herren Carl Meißner und Julius Wüst,** unter gefälliger Mitwirkung des Komikers Herrn **Echten** vom Stadttheater. 1) **„Ein berliner Märtyrer."** Posse mit Gesang von Kalisch. 2) **„Was sich die Kaserne erzählt."** Posse von Salingré. 3) **„Eine Nacht in Berlin."** (3. Akt.) Droschkenkutscher: Hr. Echten. 4) **„Des Friseurs letztes Stündlein."** Komische Charakterdarstellung von Hrn. Meißner. 5) **„Sennora Pepita! mein Name ist Meyer."** Posse mit Gesang in 1 Akt von Hahn.

Konzert-Anzeige.

Freitag, den 21. Septb. wird die hier eingetroffene Opernsängerin Fräul. **Mathilde Wilde** im König von Ungarn ein **Konzert** zum **Besten der Ueberschwemmten** geben. Mitwirken werden die Herren Carl Schnabel, Musiklehrer Fritsch und der kgl. Kammermusiker Hillmer aus Berlin. [2529]

In unserem Verlage sind soeben erschienen und durch **A. Gosohorsky's Buchhdl. (L. F. Maske)** zu beziehen: [1893]

Memoiren des Generals Garibaldi.

Herausgegeben von
Alexander Dumas.
Deutsch von Dr. **G. Fink.**
Erster Band. 8 Sgr.

Die Fortsetzung erscheint gleichzeitig mit dem französischen Original, und wird sich unsere deutsche Ausgabe durch gediegene Uebertragung und außerordentliche Billigkeit auszeichnen.
Stuttgart, 1860.
Franckh'sche Verlagshandlung.

Helm-Verein.

Heute Abend Vorstandswahl, Rechnungslegung und Abendbrodt. [2502]

Ich habe mich in **Neumarkt** niedergelassen.
[2536] Dr. **Süskind,** prakt. Arzt ꝛc.









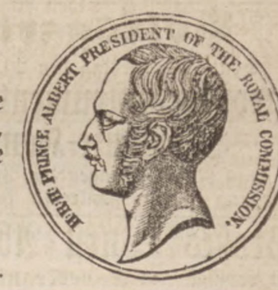


Wasserleitungen

in Gebäude nach den bewährtesten Erfahrungen und durch die besten englischen und französischen Apparate bewerkstelligt, fertigen an **zu den billigsten Preisen** und unter Garantie der Dauerhaftigkeit:

E. F. Ohle's Erben,

Wasserleitungsbau-Anstalt, Breslau, Comptoir: Hinterhäuser 17.



Seidene Roben, Verlegene Stoffe ꝛc. werden assouplirt (Appretur, wodurch diese das Ansehen der Neuheit erhalten) und geeigneten Falles auch in dem modernen Moiré antique gemoort.

Die Kunst-Färberei, Druckerei, französische Wasch-, Flecken- und Garderoben-Reinigungsanstalt

Echt türkische u. französische Shawls u. Tücher, auch deren Spiegel allein, **Tischdecken, Teppiche** in jeder Größe, werden auf das Sauberste gewaschen.

von M. Warkos, seel. Wolffenstein's Eleve in Berlin,

erlaubt sich ein geehrtes Publikum auf ihre in dies Fach einschlagenden Arbeiten, die stets mit der größten Sauberkeit, bei reeler und billigster Bedienung in kürzester Zeit ausgeführt werden, aufmerksam zu machen.

Die zartesten Stoffe, als: **Crêpe, Gaze, Mull, Tüll, Tarlatan** werden in den brillantesten Licht-Farben gefärbt.

Annahme-Lokal in Breslau: Riemerzeile Nr. 10, par terre. [2530]

Seidene und halbseidene Chally-, wollene u. baumwollene Stoffe, echter Sammet, Spitzen und Blonden werden in allen Farben gefärbt.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Die Lieferung der pro 1861 erforderlichen, im nächsten Winter zu beschaffenden Bahnschwellen soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen theilt auf portofreie Anträge die Unterzeichnete mit. [1887]
Oppeln, den 17. September 1860. **Betriebs-Direktion.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Am 1. October c. beginnt der nach vorjährigem Plan organisirte Unterricht und werden Anmeldungen für denselben
von Lehrlingen am 27. und 28. d. Mts.,
„ Mitgliedern am 29. d. Mts.,
Abends von 7½—9½ Uhr im Instituts-Lokale, Schuhbr. 50, entgegengenommen.
[1891] **Die Vorsteher.**

Schlesische 3½ proc. Pfandbriefe Litt. A. auf Gorkau, Kreis Schweidnitz, tausche ich in andere, gleichhaltige um **und zahle 2 pCt. zu.** [2444]
S. L. Landsberger.

Erklärung.

Bezüglich meines Adreß- und Geschäfts-Handbuches für Breslau bin ich **mit keinem hiesigen Concipienten** in Verbindung getreten, wie ich auf die vielfach an mich ergangenen Anfragen mit dem Bemerken erkläre, daß **mein** Adreß- ꝛc. ꝛc. Buch **künftige Woche ausgegeben wird.** [1897]
Theodor Sust,
Vorsteher des Copir-Instituts
u. Red. d. Bresl. Adr.- u. Geschäfts-Hdbchs.

Sattler's Cosmoramen werden in einigen Tagen gänzlich geschlossen.

Die **Kunst-Ausstellung** in der Gallerie im Ständehause, zum Besten der Ueberschwemmten, ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. [1593]

[1878] # Schiesswerder.

Sonnabend den 22. September:

Concert

vom Musik-Director

B. Bilse

aus Liegnitz,

mit seiner aus 42 Personen bestehenden Kapelle auf der Rückreise von Warschau.

Programm.

1. Theil.

1) Ouverture z. Oper: „Tannhäuser", von R. Wagner.
2) Catharina-Quadrille v. B. Bilse. (neu.)
3) Duett a. d. Op. „Linda" v. Danizetti (für Trompete und Posaune).
4) Potpourri aus Fr. v. Flotow's Oper: „Indra" von Conradi.

2. Theil.

5) Eine Faust-Ouverture von R. Wagner.
6) Victoria-Walzer v. B. Bilse.
7) „Stilles Glück." Nocturno v. J. Vogt.
8) „Erinnerung an Warschau", grosses Potpourri von B. Bilse. (neu.)

3. Theil.

9) Ouverture: „Der Carneval in Rom" v. Hector Berlioz.
10) Baumgart-Allee-Polka v. B. Bilse.
11) „'s Sträussli." Volkslied v. Haas. (Für die Trompete.)
12) Grand Galop de Concert par J. Vogt.

Anfang 5 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Sonntag:

Grosses Doppel-Concert

vom Musik-Director **B. Bilse** mit seiner Kapelle und der Kapelle des kgl. 2. schles. Grenadier-Regiments Nr. 11 unter Leitung des Musikmeister Hrn. **Faust.**

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Heute, Donnerstag den 20. Sept.:

Großes Konzert,

ausgeführt von der neu organisirten Kapelle des Herrn **König,** unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Wentzel.**

Anfang des Konzerts 4 Uhr. — Entree à Person 5 Sgr.

Sonnabend, den 22. September:

Ball.

Sonntag, den 23. September:

Konzert.

Die neu dekorirten Räumlichkeiten des Liebich'schen Etablissements erlaubt sich der Inhaber einem verehrlichen Publikum zu Bällen, Hochzeiten und allen andern Festlichkeiten auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Restauration à la carte zu jeder Tageszeit, so wie Mittag-Tisch im Abonnement in und außer dem Hause. [1864]

[1886] ## Volksgarten.

Heute Donnerstag den 20. Septbr.:

großes Instrumental- und Harmonie-Konzert.

Das Nähere besagen die Programme.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Großes Wurst-Abendbrodt

mit vorzüglichem **Sauerkraut,** heute **Donnerstag den 20. Sept.,** wozu ergebenst einladet: **C. Schwenke,** vorm. Rotschke,

[2508] Matthiasstraße Nr. 70.

Gewerbefreiheits-Angelegenheit.

Für den Beitritt durch Unterschrift zu der in der Versammlung v. 18. d. M. beschlossenen, und in der Freund'schen Morgen-Zeitung vom 19. d. M., Seite 5, abgedruckten Vorstellung an Se. Excellenz den Herrn Minister, liegen Unterschriftsbogen aus bei [1896]

Herrn **Gebauer,** Gürtlermstr., Weidenstr. 21,
" **W. Klose,** Kürschnerm., Schmiedebr. 4,
" **J. Henneck,** Sattlerm., Ohlauerstr. 42,
in Herrn **Müssig's** Hotel zum goldenen Schwerdt, Reuschestr. 2, in der Gaststube.

Das Comite.
Moller. Steiner.

Der in der Kreisstadt Beuthen Oberschl. belegene, vor 3 Jahren neu erbaute **Gasthof „Victoria-Hôtel"** soll vom 1. Oktober d. J. ab mit dem vorhandenen Inventar unter günstigen Bedingungen verpachtet werden. Der Gasthof enthält 31 Piecen, darunter ein großer und ein kleiner Saal, große Kellerräume mit Eiskellern und Stallung zu 20 Pferden. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft der Eigenthümer, Ritterguts-Besitzer **Gemander** zu Schomberg bei Beuthen Oberschl. [2503]

Luft's Rettigsaft

anerkannt probates Hausmittel, seiner Güte und schnellen Wirkung nach den Bonbons, Brustkaramellen etc. **bei weitem vorzuziehen.** 1/1 Fl. 20 Sgr. 1/2 Fl. 10 Sgr. **Wiederverkäufern Rabatt.**

J. Luft in Breslau, Herrenstr. 27.

Echter feinster [2513]

Stettiner Königsbitter Nr. 1, echten Nordh. Kornbranntwein,

von vorzüglicher Qualität, in ganzen und halben Quartflaschen, versiegelt, empfiehlt zu soliden Preisen:

Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber der Gen.-Landschaft.

[1883] **Fußboden-**

Oel-Glanz-Lack

(Copaline).

Der dauerhafteste und eleganteste Fußbodenanstrich, das Pfd. 15 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Auf Dom. Bettlern sind 18 Stück **Ferkel,** englische und gekreuzte Race, zu verkaufen. [2531]

Amtliche Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkte und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Zu obigem Termine werden der Oberamtmann Benjamin Puschmann und der Cafetier August König oder deren Erben und Rechtsnachfolger hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 6. Juni 1860. [760]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[1160] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurs über das Vermögen des Restaurateurs **Joseph Dreßler** hier ist der Rechtsanwalt Poser hierselbst zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 15. September 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1161]

In dem Konkurse über das Vermögen des Restaurateurs **Carl Krüger** hier ist der Rechtsanwalt Poser hierselbst zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 15. September 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1156] **Bekanntmachung.**

Die Verlegung der beiden, in der Mitte des Zwingerplatzes stehenden Brunnen auf den Bürgersteig am Hospital zu St. Trinitatis, veranschlagt auf 306 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der Submission ausgeboten werden. Bedingungen und Anschlag liegen in der Dienerstube des Rathhauses während der Amtsstunden aus. Die Angebote werden **bis zum 21. d. Mts.** versiegelt mit der Aufschrift: „Brunnen-Bauten" im Bureau VII. des Rathhauses abgegeben.

Breslau, den 15. September 1860.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Nothwendiger Verkauf.

Das sub Nr. 96, 97 und 220 zu Rybnik gelegene, der Wtw. Magdalena Drzensla, geb. Tkotz, und deren drei Kindern: Alexander, Marie und Emanuel, Geschwistern Drzensla, gehörige Haus nebst Zubehör, abgeschätzt auf 7694 Thlr. 12 Sgr. und die für die abgelöste Brennholz-Berechtigung zugefallenen Smollnaer Vorwerks-Realitäten von 10 Morgen Acker und 5 Morgen Wiese, ersterer auf 500 Thlr. und letztere auf 275 Thlr. abgeschätzt, sollen

am 10. April 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothenschein sind im Bureau I.a einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalt nach unbekannten Realberechtigten, als 1) der Schuhmacher Andreas Damczick, 2) der Jacob Drzensla und 3) der Tischler Simon Breslauer, resp. deren Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen. [1158]

Rybnik, den 5. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [1157]

Die dem Schlossermeister **Wilhelm Pankow** gehörige Hausbesitzung Nr. 101 Kattowitz, abgeschätzt auf 13,619 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll am

26. März 1861, von Vorm. 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 4. Sept. 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1159] **Bekanntmachung.**

In dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns **Ferdinand Lachel** zu Zobten ist der königl. Justizrath Koch hierselbst zum definitiven Verwalter ernannt.

Schweidnitz, den 17. September 1860.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abth.
Stephani.

Nothwendiger Verkauf. [779]
Königl. Kreis-Gericht Leobschütz.

Das unter Nr. 251/252 in der Stadt Leobschütz am Ringe belegene Haus nebst Hintergebäude, abgeschätzt auf 7,494 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 22. Dezember 1860, von Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Der pensionirte Ober-Einnehmer Carl Pietsch von hier modo dessen Erben werden zu diesem Termine hierdurch öffentlich vorgeladen. Leobschütz, den 30. Mai 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [580]
Kreis-Gericht zu Leobschütz.

Die sub Nr. 33 zu Bratsch belegene, dem Kaufmann **Franz Leichter** gehörige Besitzung, abgeschätzt auf 7141 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 3. Nov. 1860 von Vorm. 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Leobschütz, den 20. April 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Pferde-Verkauf.

Am **22. d. M.** werden von der reitenden Abtheilung der Brigade, in Grottkau, zur Ausrangirung kommende Pferde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich auf dem Stallplatze daselbst verkauft werden.

Der Verkauf beginnt Vormittags 9 Uhr, und werden die Verkaufsbedingungen durch die Auktionskommission am Verkaufsplatze vor dem Verkauf bekannt gemacht werden. [1143]

Das Kommando der schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6.

Auction von Portland-Cement.

Sonnabend den 22. d. M. 11 Uhr werde ich auf dem städtischen Packhofe in der Nikolai-Vorstadt eine Partie Portland-Cement öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

[2523] **C. Reymann,** Auct.-Commiss.

Auction. Montag den 24., Dinstag den 25. d. M. von 9 und 2 Uhr an sollen Tauenzienstraße Nr. 80 aus einem herrschaftlichen Nachlasse Mahagoni-Salonmöbeln, wobei Trumeau, Damenbureau, Glasservante, Buffet u. s. w., ferner Kirschbaum und andere Möbeln, Uhren, wobei eine Spieluhr, bronzene Girandoles, Lampen, feines und weißes Porzellan, Gläser, Nippsachen, Stuben- und Küchengeräthe von Blech, Metall u. s. w. und eine eiserne Kasse öffentlich versteigert werden. [2524]

C. Reymann, Auct.-Commissarius.

Mit 3—4000 Thlr. Anzahlung ist ein schön gelegenes **Rustical-Gut** von 443 Morg. Acker 1. Kl. und schöner Ernte sofort billig zu verkaufen. Hypotheken fest. Näheres unter Chiffer Z. Nikolaistraße Nr. 78, Hof par terre. [1516]

Patentirte

für **Sachsen, Hannover, Frankreich** und **Belgien**

[1881]

Alizarin-Schreib- u. Copir-Dinte

in Fl. zu 3½, 6, 10, 16 Sgr. und 1 Thlr.

Englische violette Schreib- und Copir-Dinte

in Steinkrügen zu 5 und 10 Sgr.

Doppel-Copir-Dinte

in Fl. zu 7½ und 12 Sgr.

Gallus-Dinte

in Flaschen zu 1, 2½, 5 und 10 Sgr.

Rothe und **blaue Dinte,** die Fl. 4 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Damentaschen

in Leder, Plüsch 2c. mit und ohne Einrichtung,

Koffertaschen, Reisetaschen, Couriertaschen, Eisenbahntaschen, Schultaschen für Mädchen

empfiehlt in **größter Auswahl** zu **sehr billigen, aber festen Preisen:**

G. Warschauer,

Blücherplatz Nr. 5 (Ecke Herrenstraße).

Zur Saat [1612]

offeriren **Avehl, Bibitz** u. **Winterrübsen,** von vorzüglicher Qualität, unter Garantie der Echtheit: **Moritz Werther & Sohn.**

Teppich-Ausverkauf.

Nur noch bis Ende d. M. werden Neumarkt Nr. 4 wollene und Plüsch-Teppiche 2c. neuester Dessins unter Fabrikpreisen einzeln verkauft.

Amsterdamer Cigarren!

Lord Byron, 1000 St. 20, 100 St. 2 Thlr.
Pluribus Unum, " 33⅓, " 3⅓ "

offeriren: **Emanuel Danziger u. Co.,** Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.

Frisches Rothwild,

vom Braten das Pfd. 4 Sgr., **Rebhühner, Hasen** und **Rehwild** empfiehlt zu den billigsten Preisen: **W. Beier,** Wildhändler,

[2527] Kupferschmiedestr. 39.

כשר

Hirschel's

Restauration und **Gastwirthschaft** mit Fremdenzimmern. [355]

Dresden, 21 Landhausstraße 21.

Eau Athenienne

zur bequemen Reinigung der Kopfhaut von Schuppen und Conservirung der Haare, in großen Flaschen 7½ Sgr.

[1882] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21.

Leuchtstoffe!

Solaröl und **Photogen, Photadyl** und **Gasäther, Camphin** und **Pinaffin,**

sowie die dazu gehörigen **Lampen** aller Art empfiehlt: **C. F. Capaun-Karlowa,**

[1888] am Rathhause Nr. 1.

150 Mutterschafe,

4—5jährig, und 100 Schöpse werden aus einer **gesunden** Heerde, deren Wollpreis immer **über** 100 Thlr. gewesen, vom Dom. Siebischau bei Breslau sofort zu kaufen gesucht. [2514]

[2521] **Ein Verkaufs-Gewölbe** ist Schmiedebrücke Nr. 43 zu vermiethen. Das Nähere daselbst 1 Stiege beim Wirth.

Künstliche Gebisse und Ersatzstücke,

brauchbar wie die natürlichen Zähne, applicirt schmerzlos:

Fr. Krause, kgl. Assistenz-Arzt a. D. und **prakt. Zahnarzt, Altbüsserstraße 42.**

[2515] Unser **Lager** von

echt chinesischen schwarzen und grünen Theesorten,

von 22 Sgr. bis 3 Thlr. pr. Pfund, empfehlen wir en gros und en détail zur geneigten Berücksichtigung.

Lampe, Lorenz und Comp.,

Breslau, Albrechtsstraße Nr. 35.

C. Beyer, Piano-Forte-Magazin,

Kupferschmiede-Straße Nr. 16, [1473]

empfiehlt **Flügel-Instrumente** nach der neuesten Bauart, im Preise von 150 Thlr. an aufwärts, und unter mehrjähriger Garantie. — Auch werden stets Instrumente verliehen.

Harlemer Blumenzwiebeln

offerirt in bester Qualität, laut Katalog: [1801]

Carl Fr. Keitsch,

Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visitenkarten

auf französisch Double-Glacée, weiß geprägt mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt

[1787] die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nicolai-Straße Nr. 5.

Pianoforte-Fabrik von Mager frères [1126]

in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. u. deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Das **Polyorama** mit Verwandlungen, noch nie dagewesen, wird dem geehrten Publikum bestens empfohlen. Stand: bei der Graf Henckelschen Reitbahn a. d. Promenade.

Ein renommirtes **Destillations-Geschäft** in einer Provinzialstadt ist zu verkaufen. Tageseinnahme 20 Thlr. durchschnittlich und jährlich 500 Tonnen Absatz an Spiritus im Detail. Zur Uebernahme sind ca. 3000 Thlr. erforderlich. Der Käufer braucht nicht Destillateur zu sein, kann die Kunst aber bald erlernen. Auskunft ertheilt der Sekretär **Neumann** in Samter bei Posen. [1876]

Ein in der Odervorstadt gelegenes, zu jedem Geschäft geeignetes **Grundstück** mit Hintergebäuden, Hofraum und Garten ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn Maler **Hahn,** Breitestraße Nr. 41. [2512]

Eine **Gutspacht** von 1000—1200 Morgen guten Bodens in Schlesien wird gesucht. Directe Offerten werden unter T. S. 11 Breslau poste restance fco. erbeten. [2532]

Dreschmaschinen mit zweispännigem **Göpelwerk, Hand-Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen** 2c. empfehle ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

[1875] **L. Ephraim** in Görlitz.

[1884] Von **erster** Sendung

frische Elbinger Neunaugen

bei **Gustav Friederici,**

Schweidnitzerstraße 28.

Die vollständige **Laden-Einrichtung** für ein Spezereiwaaren-Geschäft ist billig zu verkaufen. Näheres darüber auf frankirte Anfragen bei **Carl Schäfer** in Schweidnitz.

Flügel und **Pianino's** von ausgezeichnet schönem Ton, eleganter und dauerhafter Konstruktion unter Garantie bei **J. Seiler.** Instrument-Fabrikant, Altbüßerstr. 14. [1713]

Ein gut erhaltener **Mahagony-Flügel** von Ignaz Leicht ist alte Taschenstr. 17 par terre links zu verkaufen [2522]

Frischen Scedorsch

empfing nebst verschiedenen anderen **frischen Fischwaaren** und empfiehlt:

[2519] **Gustav Rösner,**

Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Mastvieh-Verkauf.

Auf dem Dom. Buchwald bei Schmiedeberg stehen circa 100 Stück sehr große fette Hammel zum Verkauf. [1840]

Freiherrl. v. Rotenhan'sches Wirthschafts-Amt.

Die beliebte wohlriechende Magdeburger **Rasir-Seife** ist angekommen und offerirt zu dem billigen Preise à Stück 2 Sgr., 4 Stück 7½ Sgr.: Handlung **Eduard Groß,** am Neumarkt 42.

Weißen harten Zucker im Brodt à Pfd 4 Sgr. 9 Pf. im Gewölbe **Teichstr. 2c.**

Einem Deconomie-Eleven kann bei Pensionszahlung eine Stelle im breslauer Kreise nachgewiesen werden. Reflectanten belieben sich unter Chifre T. S. 11 Breslau poste restante fco. zu melden. [2532]

Ein **Lehrer,** der italienisch spricht und Elementar-Unterricht ertheilen kann, wird gesucht: Schweidnitzerstraße 17, zwei Treppen.

Gesucht für ein erstes Mode-Waaren-Geschäft Breslau's ein tüchtiger geübter **Verkäufer,** wo möglich der poln. Sprache mächtig. Adressen sub X. Z. Breslau poste rest.

Ein gesitteter Knabe kann die Konditorei erlernen, Karlsstraße Nr. 2. [2509]

Zwei möblirte Zimmer, Entree und Bedientengelaß, sind nebst Stallung vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Das Nähere Weidenstraße Nr. 25 beim Haushälter. [2491]

An der Promenade 13 neben dem Tempelgarten ist eine Wohnung zu vermiethen.

Zu vermiethen [1892]

und sofort, resp. Term. Michaelis 1860 zu beziehen:

1) Schuhbrücke Nr. 6 in der ersten Etage eine Wohnung von drei Zimmern, nebst Küche, Keller und Bodengelaß;
2) Lange Holzgasse Nr. 8, a. im zweiten Stock eine Wohnung von zwei Stuben mit Küche und Keller; b. im Hofe im ersten Stock eine Wohnung von zwei Stuben mit Küche und Bodenkammer;
3) Hummerei Nr 17 ein Pferdestall;
4) Alte Taschenstraße Nr. 21 ein Verkaufsgewölbe par terre links, mit Vorder- und Mittel-Kabinet, Hinterstube, Küche und Keller;
5) Katharinenstraße Nr. 7, a. im Vorderhause in der dritten Etage eine Wohnung von drei Stuben, mit Entree, Küche, Keller und Bodengelaß; b. im ersten Stock im Seitenhause links eine Wohnung von drei Stuben mit Küche, Keller und Boden; c. ein Wagenplatz.

Administrator **Kusche,**
Altbüßer-Straße Nr. 45.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 19. Septbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—98	86	74—80	Sgr.
dito gelber	91—94	84	70—76	"
Roggen	61—63	60	54—58	"
Gerste	56—60	51	32—40	"
Hafer	32—33	29	20—25	"
Erbsen	60—65	58	50—54	"

Neue Waare. (Amtlich.)

Weizen, weißer	88—70	Sgr.
dito gelber	85—70	"
Roggen	63—54	"
Gerste	43—32	"
Hafer	28—20	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	93	87	83	—	Sgr.
Winterrübsen	90	84	75	—	"
Sommerrübsen	80	74	70	—	"

Kartoffel-Spiritus 18⅔ bz. u. B.

18. u. 19. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"4'''04	27"4'''94	27"4'''99
Luftwärme	+ 14,0	+ 12,4	+ 17,4
Thaupunkt	+ 9,7	+ 10,5	+ 9,9
Dunstsättigung	71pCt.	85pCt.	55pCt.
Wind	S	SW	S
Wetter	wolkig	heiter	trübe

Breslauer Börse vom 19. Septbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	141 7/8 bz.
dito	2M.	141 G.
Hamburg	k.S.	150 1/3 bz. G.
dito	2M.	149 1/2 bz. G.
London	k.S.	6.19 2/3 bz. B
dito	3M.	6.17 5/8 bz.
Paris	2M.	78 5/6 B.
Wien ö. W.	2M.	73 1/4 bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93 3/4 G.
Louisd'or		108 1/2 G.
Poln. Bank-Bill.		88 7/12 B.
Oesterr. Währ.		74 7/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4 1/2	101 B.
Preus. Anl. 1850	4 1/2	
dito 1852	4 1/2	
dito 1854 1856	4 1/2	
dito 1859	5	105 B.
Präm.-Anl. 1854	3 1/2	116 3/4 B.

St.-Schuld-Sch.	3 1/2	85 3/4 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4 1/2	—
Posen. Pfandb.	4	101 B.
dito Kreditsch.	4	91 2/3 B.
dito dito	3 1/2	93 1/4 G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3 1/2	88 1/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 1/3 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3 1/2	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97 1/3 B.
Schl. Rentenbr.	4	94 1/2 B.
Posener dito	4	92 5/8 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	100 1/4 B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	88 1/12 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
Warsch.-Wien.		55 1/8 B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	83 B.
dito Pr.-Obl.	4	86 1/4 B.

Freib. Pr.-Obl.	4 1/2	—
Köln-Mind. Pr.	4	82 1/4 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3 1/2	122 3/8 B.
dito Lit. B.	3 1/2	110 3/4 G.
dito Lit. C.	3 1/2	122 3/8 B.
dito Prior.-Ob.	4	86 11/12 B.
dito dito	4 1/2	92 1/4 B.
dito dito	3 1/2	74 3/4 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4 1/2	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	32 1/4 B.
Minerva	5	20 à 20 1/3
Schles. Bank	4	75 1/2 B.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		61 1/2 à 61 bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.